Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1926

59 (11.3.1926)

urn:nbn:de:gbv:45:1-125741

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2,25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2,25 Mk. frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags, 1 Uhr nachm. Schluß der Anzeigenannahme 7 Uhr abends. Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt, sowie Nichtbelieferung der Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige Kleinschriftzeile oder deren Raum für Jever und Jeverland 25 Pfg., sonst 35 Pfg., Reklamezeile 100 Pfg. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen. Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 4 u. 566. Druck und Verlag: C. L. Mettcker & Söhne, Jever i. O.

Nummer 59. | Jever i. O., Donnerstag, 11. März 1926. | 136. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

175. Sitzung am 10. März 1926.

Am Regierungstisch Reichsinnenminister Dr. Külz.

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung um 1,20 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des Reichshaushaltsplanes für das Innenministerium. Damit verbunden werden nicht weniger als 16 Interpellationen und 52 Anträge aller Parteien.

Die Rede des Reichsinnenministers Dr. Külz.

Reichsinnenminister Dr. Külz hebt hervor, daß in den Worten Staat und Kultur das Wirken seines Ministeriums umschlossen sei. Das Reichsministerium des Innern muß die Zentralstelle alles innerpolitischen Geschehens im Reiche sein. Festigung der Staatsordnung und des Staatsgefüges und Ausbau des Staates ist dabei das Ziel. Lebhafter Meinungsaustausch herrscht unter den Beteiligten über Art und Maß der staatlichen Betätigung der Länder. Die Begriffe Föderalismus und Unitarismus sind keine Gegenpole, sondern vor allem Garant der deutschen Leistungskraft auf politischem, wirtschaftlichem und kulturellem Gebiete. Niemals hat das deutsche Volk eine stärkere Zusammenfassung seiner Energien auf diesem Gebiete gebraucht als jetzt. Deswegen muß das einzelstaatliche Leben der Länder sich in den Dienst dieser Zusammenfassung stellen, wie sie nur im Reich und durch das Reich geschehen kann. Vor jeder Prüfung einer großen politischen Frage wollen wir uns immer sagen: Ich bin ein Deutscher und noch einmal ein Deutscher und immer noch einmal Deutscher, und erst dann bin ich Arbeiter, Beamter oder Bauer. Deshalb: Kein Partikularismus der Klassen, Berufe, der Parteien sondern Einheitsgefühl als deutsches Volk. „Deutsch, deutsch" heißt der Generalnenner bei allen unsern politischen Rechnungen. Mit diesem deutschen Volksgeist wollen wir den Staat erfüllen. Das wird ein stärkeres Fundament für unser Deutsches Reich geben als alle geschriebenen Gesetze. Es erscheint mir wichtiger und dringender, diese innere Selbstverfassung des Einzelnen und des Volkes zu revidieren, als die Verfassung von Weimar. Das Deutsche Reich ist eine Republik.

Die Staatsform scheint gesichert.

Anders sieht es mit dem Staatsinhalt.

Es scheint, daß der jahrzehntelang in politischer Unmündigkeit gehaltene Deutsche nur sehr langsam zum Staatsbürger erwacht, der die sittliche Größe des demokratischen und republikanischen Staatsgedankens erkennt. Man vergißt, daß schon die Monarchie sich zur parlamentarischen Staatsform bekannt hatte. Nach der Verfassung geht die Staatsgewalt vom Volke aus und nicht von den Parteien. Deshalb muß jede Partei zu jeder Zeit sich nicht nur der Verantwortung vor ihren eigenen Angehörigen, sondern vor dem Volk bewußt bleiben. Die notwendige enge Fühlung zwischen den Abgeordneten und der Wählerschaft ist bei der gegenwärtigen Listenwahl und bei der Größe der jetzigen Wahlkreise nicht genügend gewährleistet. Die Regierung wird bestrebt sein, greifbare gesetzgeberische Vorschläge zu machen. Der Festigung der Staatsordnung muß auch die Tätigkeit der deutschen Beamtenschaft dienen. Ich betrachte mich deswegen als Minister für die Beamten. Ohne ein klares Bekenntnis des Beamten zu diesem Staat und ohne ein Bekenntnis des Staates zur Beamtenschaft ist das erforderliche gegenseitige Treueverhältnis nicht zu erreichen. Die erforderlichen Gesetzentwürfe, die die persönlichen, dienstlichen und materiellen Verhältnisse der Beamtenschaft auf eine gesicherte moderne Rechtsgrundlage stellen sollen, sind dem Hause entweder bereits zugegangen oder werden ihm demnächst zugehen. Zusammenfassung und dadurch Vereinfachung des gesamten öffentlichen Verwaltungsbetriebes muß an allen beteiligten Stellen als Gebot der Stunde empfunden werden. Soweit das Reich selbst in Betracht kommt, sind dem Haushaltsausschuß die erforderlichen Maßnahmen angekündigt worden. Ich darf an die Länder und die Gemeinden die dringende Bitte richten, das Reich in seinen Bestrebungen zu unterstützen. Die eine große Aufgabe meines Ressorts ist die, Zentralstelle für die innerstaatliche Entwickelung des Reiches zu sein mit dem Ziele der

Festigung des Staatsgefüges.

Die andere große, nicht minder wichtige Aufgabe ist die, Zentralstelle der Kulturpolitik des Deutschen Reiches zu sein. Im Dienste der körperlichen, geistigen und sittlichen Gesundheit des Volkes wenden wir von Reichswegen nicht unbeträchtliche Mittel sowohl für vorbeugende wie für abhelfende Maßnahmen auf. Die für den April d. J. vorgesehene Reichsgesundheitswoche wird die Bevölkerung auf die Wichtigkeit der Gesundheitspflege hinweisen und der Auftakt sein zu einer planmäßig fortgesetzten gesundheitlichen Volksbelehrung. Besondere Mittel wenden wir zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs auf. Eine wesentliche Einschränkung des Alkoholgenusses liegt im gesundheitlichen und kulturellen Interesse des deutschen Volkes. Sie zu erreichen, scheint mir aber in erster Linie eine Aufgabe der Volkserziehung und nicht der Gesetzgebung zu sein. Scharfer Kampf muß den Stätten gelten, an denen der Alkoholmißbrauch gefördert wird. Die Neukonzessionen für den Ausschank geistiger Getränke müssen auf das äußerste beschränkt werden. Es ist zu hoffen, daß das seit Monaten beratene Gesetz zum Schutze der Jugend gegen Schmutz und Schund und gegen Auswüchse der Lustbarkeiten demnächst in brauchbarer Verfassung herauskommt. In der Richtung der Förderung der Erziehung liegt die Pflege der Leibesübungen, für die die Etatsmittel erheblich erhöht worden sind. Wir können nur wünschen, daß ein immer größerer Teil der deutschen Jugend erkennt, daß Turnen und Sportbetätigung geeignetere Mittel zur körperlichen und sittlichen Ertüchtigung sind als Jimmy- und Jazzband-Tänze. Die durch Notverordnung erfolgten Einschränkungen des Reichsgesetzes für Jugendwohlfahrt werden voraussichtlich in nächster Zeit aufgehoben werden können. Im deutschen Schulwesen macht sich ein ebenso starker wie noch ungeklärter Drang nach Reformen geltend. Es kommt aber nicht in erster Linie auf die Schulart, sondern auf die Menschenart an, die wir heranbilden müssen. Der Ausgleich zwischen den verschiedenen Interessenten an der Schule kann in Deutschland mit seinen konfessionellen und weltanschauungsmäßigen Verschiedenheiten nur unter weitgehender kultureller und politischer Toleranz gefunden werden. Wir müssen die Synthese zwischen den Ansprüchen der Eltern, des Kindes, des Lehrers und der Kirche suchen, und die Führung liegt hierbei beim Staat. Die Lösung zu finden, ist die ungeheuer schwierige Aufgabe des Reichsschulgesetzes. Nicht zu vergessen ist, daß für den werdenden Menschen von ausschlaggebender Bedeutung das ist, was er vom Haus und von der Familie an Erziehung und Bildung mitbekommt. Hier hat vor allem die deutsche Frau eine große Mission am deutschen Volk zu erfüllen. Das Reich unterstützt eine große Zahl kulturwichtiger wissenschaftlicher Einrichtungen und Unternehmungen mit bedeutenden Mitteln. Es beschränkt sich aber nicht auf die Unterstützung, sondern hält selbst reichseigene wissenschaftliche Institute. Falsche Sparsamkeit wäre vor allem bei den Forschungsinstituten übel am Platze. Im Interesse der Pflege der eigenen Kultur liegt die Pflege der kulturellen Beziehungen zum Ausland. Es ist zu hoffen, daß die Aufnahme in den Völkerbund die geistige Zusammenarbeit in der hierfür vorgesehenen Abteilung des Völkerbundes wesentlich fördern wird. Hoffentlich wird die Aufnahme in den Völkerbund auch das kulturelle Schicksal unserer deutschen Minderheiten erleichtern. Wir und die deutschen Minderheiten werden es uns nicht nehmen lassen, uns als eine große, verbundene deutsche Kulturgemeinschaft zu fühlen. Große und weit ausgreifende Aufgaben innerstaatlicher und kultureller Art sind es, die dem Reichsministerium des Innern anvertraut sind, und unsere gemeinsame Arbeit auf diesen Gebieten ist für Volk und Vaterland notwendig. So lange ich die Ehre haben werde, an der Spitze dieses Ministeriums zu stehen, werde ich meine bescheidene Kraft restlos in den Dienst dieser gemeinsamen Arbeit stellen, und ich hoffe, daß sie nicht ohne Nutzen sein wird für den deutschen Staat und die deutsche Kultur. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Sollmann (Soz.) begrüßt die Ministerrede als den Sieg des sozialen und kulturellen Staatsgedankens. Ihm wolle auch die Arbeiterbewegung, die das Kulturerbe unserer Vergangenheit keineswegs leugne. Die im Etat ausgesetzten Mittel für Kulturzwecke seien viel zu gering. Der Redner fordert eine umfassende Verwaltungsreform und Verabschiedung des Beamtenvertretungsgesetzes. Wir haben, so führt der Redner weiter aus die republikanischen Richtlinien begrüßt, die der Minister im Ausschuß für seine Beamtenpolitik entwickelte. Heute vermissen wir leider die gleiche Frische und Klarheit. (Zuruf: Er ist schon zu lange Minister! — Heiterkeit.) Beamte, die heute, nach siebenjährigem Bestehen der Republik, noch kein inneres Verhältnis zu diesem Staat gefunden haben, sind die schlimmsten Schädlinge am Gedanken des Berufsbeamtentums. (Zustimmung links.) Eingeschritten muß werden, wenn in Bayern sich Beamte der Finanzverwaltung weigern, die Reichsklarde zu tragen. Unerhört ist es, daß in Tübingen ein Student für zwei Jahre von der Universität verwiesen wurde, weil er einen kommunistischen Reichstagsabgeordneten eingeladen hatte, einen Vortrag zu halten. In Jena ist eine Oberstudienrätin disziplinarisch verfolgt worden, weil sie bei einer Schulfeier ein Hoch auf die deutsche Republik ausgebracht hatte und dies als politische Betätigung ausgelegt wurde. (Hört, hört! links.) Der Redner schließt mit einem Aufruf für die einheitliche, soziale und demokratische deutsche Republik.

Abg. Berndt (Dn.) betont die Notwendigkeit der sittlichen und geistigen Erneuerung unseres Volkes, das sich auf sein Volkstum besinnen müsse. Der Redner bedauert die Verzögerung des Reichsschulgesetzes und bekennt sich freudig zur Mitarbeit an den vom Minister erwähnten Kulturaufgaben. Solange uns die allgemeine Wehrpflicht, diese beste Schule der Jugend genommen ist müssen wir mit besonderem Eifer an der körperlichen Ertüchtigung der Jugend arbeiten. Der Redner beantragt, für diese Zwecke nicht nur eine Million, sondern drei Millionen auszusetzen. Der Mangel an einheitlicher Staatsgesinnung in unserem Volke kann nur schwinden, wenn auch

die Achtung vor unserer großen Vergangenheit

gepflegt wird. Da muß es verbitternd wirken, wenn fortgesetzt alles in den Schmutz gezogen wird, was uns heilig ist. Seit Monaten benimmt sich ein Teil der Presse so, als wenn dort journalistische Fremdenlegionäre Frankreichs wirkten. (Sehr wahr! rechts) Beschämend wirkt auch die pathologische Bilderstürmerei, die Entfernung von Denkmälern und die Umbenennung von Straßen und Plätzen. Es wirkt doch kindisch und lächerlich, wenn ein Platz, auf dem ein Bismarckdenkmal steht, Platz der Republik genannt wird. (Lebh. Zustimmung rechts.) Der Unfug der parlamentarischen Untersuchungsausschüsse muß endlich aufhören. (Beifall rechts.)

Weil wir Ehrfurcht vor unserer großen Vergangenheit haben, darum verlangen wir die Feststellung des 18. Januar als Nationalfeiertag. Dieser Tag brachte die Erfüllung des Jahrhunderte langen Sehnens des deutschen Volkes, das nicht nach einer deutschen Republik, sondern nach einem deutschen Kaiserreich ging. Wir verlangen auch die Wiedereinführung der schwarz-weiß-roten Fahne. Wir begegnen der heutigen Reichsfahne mit Achtung, aber Liebe für sie kann man nicht von uns verlangen. Unsere Gefühle werden immer der schwarz-weiß-roten Fahne gehören, weil sie uns das Symbol unserer einstigen Größe ist. (Beifall rechts.) Der Redner bedauert die ablehnende Haltung der Regierung gegenüber den Vaterländischen Verbänden. Vielleicht müsse man sie bald wieder einmal zur Rettung der Republik aufrufen. Gewiß muß jeder Beamte den Symbolen der Republik die schuldige Achtung erweisen. Zurückgewiesen muß aber die Forderung werden, daß jeder Beamte republikanisch denken muß. In der Notzeit des Vaterlandes, so schließt der Redner, stellen wir den Kampf um die Staatsform zurück. Wir wollen nur dem Reiche dienen, damit es wieder frei wird und gleichberechtigt mit den übrigen großen Nationen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. von Kardorff (D. Vp.) begrüßt das Bekenntnis des Ministers zum Berufsbeamtentum. Wir stimmen ihm auch bei, wenn er fordert, daß die Beamten zur Republik stehen und auch außerhalb des Dienstes die Symbole der Republik nicht verächtlich machen dürfen. Auch wir weisen aber ganz entschieden die Forderung zurück, daß die Beamten republikanisch fühlen und denken sollen. Würde man wir das zumuten, so würde ich darin die Zumutung einer Gesinnungslumperei erblicken. (Beifall.) Ich kann in der Republik keine bessere Staatsform erblicken. Wir sollten Gott danken, daß wir einen so unabhängigen und unbestechlichen Richterstand haben. Den Anschluß Oesterreichs könne nur ein föderalistisches Deutschland erreichen. Wir werden Bayern umso fester an das Reich binden, je loser es selbst gebunden ist. Die Immunität der Abgeordneten müsse gelockert werden, vor allem bei Beleidigungen. In keinem zivilisierten Lande ist der Schutz der Ehre so berühmt wie in Deutschland. Die Vaterländischen Verbände haben ihr Gutes. Wir möchten sie ungern missen. Die Gräben zwischen den einzelnen Parteien dürfen nicht zu tief sein, damit in ernster Stunde ein gemeinsames Handeln nicht unmöglich gemacht wird. (Beifall.)

Abg. Bertz (Komm.) behauptet, daß die Regierung den Kampf gegen die Arbeiterschaft organisiere. Für die Polizei werden 193 Millionen ausgegeben, für Wissenschaft und Gesundheitspflege nur 15 Millionen.

Abg. Petzold (Wirtsch. Vgg.) hält es für die Pflicht eines Beamten, sich auf den Boden der gegebenen Tatsachen zu stellen. Jeder Beamte müsse selbstverständlich den republikanischen Staat bejahen. Der Redner sagt die Hilfe seiner Fraktion bei allen Maßnahmen zur Festigung der Verhältnisse zu. Wünschenswert sei der Gesundheitsunterricht in den Schulen. Strenge Bestrafung verdienen diejenigen, die unbefugter Weise Rauschgifte verkaufen. Der Redner erklärt sich gegen das Gemeindebestimmungsrecht in der Schankstättenfrage. Notwendig sei ein offizieller Volkstrauertag.

Darauf werden die Beratungen abgebrochen. Das Haus vertagt sich auf Donnerstag 1 Uhr: Weiterberatung. — Schluß 7,15 Uhr.

Briands Ministerliste.

Briand

T.U. Paris, 11. März. Um 2 Uhr nachts wurde folgende offizielle Ministerliste bekannt gegeben: Ministerpräsident und Außenminister Briand, Justiz: Pierre Laval, Inneres: Malvy, Finanzen: Raoult Peret, Krieg: Painlevé, Marine: George Leygues, Oeffentlicher Unterricht: Lamoureux, Oeffentliche Arbeiten: de Monzie, Arbeit: Durafour, Landwirtschaft: Durand, Kolonien: Leon Perrier, Pensionen: Jourdain, Handel: Daniel Vincent. Die Unterstaatssekretariate sind folgendermaßen verteilt: Ministerpräsidentschaft: Danielou, Finanzen: André Fallier, Krieg: Offolat, Wiederaufbaugebiete: Pierre Morel und Wohnungswesen: Wasseur.

Die Unstimmigkeiten im Völkerbund.

Deutschland und Schweden bleiben fest.

T.-U. Genf, 11. März. Der konzentrische Druck, der auf die deutsche Delegation seit einigen Tagen in Genf ausgeübt wird, hat am gestrigen Tage vielleicht noch an Intensität zugenommen. Trotzdem ist nicht das geringste Anzeichen dafür vorhanden, daß der Reichskanzler und Dr. Stresemann die Absicht haben, auch nur im geringsten nachzugeben. Es sind die letzten Anstrengungen, die von der Gegenseite gemacht werden, Deutschland zum Nachgeben zu zwingen. Aber nicht nur Deutschland hat diesen Druck zu ertragen, er richtet sich in gleichem Maße auch gegen den schwedischen Außenminister, weil es allen in Genf weilenden Mächten klar geworden ist, daß Deutschland nicht der Schuldige an der laienten Völkerbundskrise ist. Auch wenn Deutschland zurzeit nicht in Genf weilen würde, würde der Streit an Schärfe nicht geringer sein. Die bisherigen Ratsmitglieder sind ja unter sich in der Frage der Erweiterung des Rates uneinig. Da Deutschland es ablehnt, auf die eine oder die andere Seite zu treten und aktiv Stellung zu nehmen, so wird dieser Streit jedenfalls durch Deutschland nicht verschärft.

Als gestern alle diejenigen Staaten die die Schuld auf Deutschland schieben wollten, nacheinander mit ihren Forderungen hervortraten und ihren Austritt aus dem Völkerbunde androhten, falls sie keinen ständigen Ratssitz erhielten, da wurde ihnen von dem schwedischen Außenminister geantwortet, daß die schwedische Regierung trotz aller möglichen Folgen an ihrem Standpunkt festhalten werde. Man gilt es für die auf einen Ratssitz Anspruch erhebenden Mächte, von ihren Regierungen neue Instruktionen einzuholen, da die in Genf anwesenden Staatsmänner die Verantwortung allein nicht auf ihre Schultern nehmen wollen. Das Rückzugsgefecht läßt sich natürlich nicht in 1½ Stunden liefern. Drum wird es noch einer gewissen Zeitspanne bedürfen, bevor die letzte Entscheidung fällt.

Die gestrigen Besprechungen

begannen mit einem Besuch des schwedischen Außenministers Unden bei der deutschen Delegation, der über eine Stunde dauerte. Man geht nicht fehl, wenn man in diesem Besuch eine Bekräftigung dafür sieht, daß Schweden den Standpunkt Deutschlands vollkommen teilt. Gleichzeitig, um 4 Uhr, begann die Sitzung der Unterkommission zur Aufnahme Deutschlands unter dem Vorsitz Chamberlains bei Sir Eric Drummond. Man hat dieser Besprechung den äußeren Rahmen eines Nachmittagstees gegeben, um auch den polnischen Außenminister Skrzynski für die Verhandlungen mit einschalten zu können. Die deutsche Delegation war hierbei nicht zugegen.

Bezeichnend für die Situation ist der Ausspruch eines französischen Staatsmannes der im Laufe eines Gespräches äußerte: „Wir sind bereit, dem deutschen und schwedischen Standpunkt Rechnung zu tragen, daß die Erörterung des Ratsproblems vertagt und einer Kommission überwiesen wird. Was aber wird die deutsche Delegation uns hierfür bieten? Wir erwarten, daß sie die Verpflichtung übernimmt, als ständiges Ratsmitglied den berechtigten Wünschen anderer Staaten auf einen ständigen Ratssitz Rechnung zu tragen." Daß hier noch große Gefahren liegen, ist klar. Eine Bindung der deutschen Delegation, und sei es auch nur eine mündlich in einem Gespräch geäußerte halbe Zusage, wäre völlig unerträglich. Sie würde einen scheinbaren „Sieg" des deutschen Standpunktes in allerkürzester Zeit in eine schwere Niederlage verwandeln.

Der schwedische Außenminister Unden hält seinen ablehnenden Standpunkt in aller Schärfe aufrecht und alle Versuche, ihn umzustimmen und zu überreden, sind an seiner Hartnäckigkeit gescheitert. Die endgültige Entscheidung in der Ratsfrage wird erst nach der Rückkehr Brands erwartet. Doch läßt sich schwer voraussagen, wie die Anhänger einer Ratserweiterung gegen den Einspruch Schwedens etwas erreichen können.

Die Voraussetzungen zur Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund erfüllt.

T.-U. Genf, 11. März. Die Unterkommission der Aufnahmekommission beschloß auf die Anhörung eines deutschen Vertreters zu verzichten und stellte fest, daß Deutschland sämtliche Voraussetzungen erfülle, die für seine Aufnahme in den Völkerbund erforderlich seien.

Politische Rundschau.

Admiral Scheer zum „Märchen von der Admiralsrebellion".

△ T.U. Leipzig, 11. März. Admiral Scheer nimmt in den „Leipziger Neuesten Nachrichten" Stellung zu dem „Märchen von der Admiralsrebellion". Zu dem Kriegsgerichtsurteil über die Meuterer von 1917 erklärt Scheer, er habe die Bedenken des juristischen Gutachtens nie als objektiv, sondern nur als subjektiv berechtigt anerkannt. Als Beweis für die Unrichtigkeit der Behauptung, daß durch die Verordnung vom 28. Oktober 1918 die militärische Kommandogewalt der Zivilgewalt unterstellt worden sei, führt Scheer den Wortlaut dieser Verordnung an. Durch die Verordnung sei in der Hauptsache nur

Landesbibliothek Oldenburg

die militärische Personalpolitik der Kontrolle des Reichskanzlers und der parlamentarischen Aufsicht unterstellt worden. Für operative Handlungen sei die Seekriegsleitung nach wie vor allein dem Kaiser verantwortlich geblieben. Wenn Prinz Max von Baden der Ansicht gewesen sei, daß operative Handlungen der Flotte seine Politik hätten stören können, dann wäre es seine Pflicht gewesen, die Seekriegsleitung darauf aufmerksam zu machen, wie er ja auch gegen den Willen der Seekriegsleitung die Preisgabe des U-Bootkrieges durchgesetzt hätte. Die Behauptung, man habe mit der Flotte einen „Todesritt" geplant, um sie nicht ausliefern zu müssen, erklärt Scheer für baren Unsinn.

Wilhelm II. und Plato

△ Wir gedachten kürzlich des von Wilhelm II. für das Archiv der Stadt Mühlhausen geschriebenen Beitrags:

Die Demokratie zeichnet sich durch unersättliche Gier nach Reichtümern und materiellen Dingen aus unter Vernachlässigung alles Uebrigen um des Geldes willen. Plato.

Doorn, 17. Januar 1926.

Wilhelm I. R.

Dazu schreibt Professor Dr. W. Rein in Jena: Daß die demokratische Presse diese Widmung nicht ohne Widerspruch aufnehmen würde, ist erklärlich. Sie hob hervor, daß hier ein Wort Platos unrichtig übersetzt und aus dem Zusammenhang gerissen sei.

Wie liegt die Sache? Die Stelle, auf die sich Wilhelm II. bezieht, ist offenbar die: Republik 8 und 10 (555 B.) Sie lautet in der Uebersetzung des früheren Gymnasialdirektors von Jena, Geh. Rat Dr. Apelt (S. 328), folgendermaßen: „Ist nun nicht das, was zur Umwandlung der Oligarchie in die Demokratie führt, im Grunde nichts anderes, als der unersättliche Hunger nach dem, was als eigentliches Gut und somit als Ziel des Strebens allen vor Augen steht, nämlich, daß man so reich als möglich werden muß?"

Hier ist Wilhelm II. nun ein spaßhaftes Quidproquo zugestoßen. Denn wie das unmittelbar Vorhergehende, so zeigt auch das gleich Folgende auf das unzweideutigste folgendes: Der Ursprung der Demokratie aus der Oligarchie erklärt sich aus nichts anderem, als aus der unersättlichen und schrankenlosen Geldgier der Oligarchie, die in dem Streben, alles Geld und allen Besitz an sich zu reißen, die tiefste Kluft zwischen Armen und Reichen schafft, die dazu führt, daß die Armen sich wutschnaubend gegen die Reichen (Oligarchie) empören und durch den Sturz derselben die Umwandlung der Oligarchie in die Demokratie erkämpfen.

Wer die ganze Stelle, namentlich das unmittelbar Folgende mit einiger Aufmerksamkeit liest, kann gar nicht im Zweifel sein, was Plato sagen wollte, und für jeden, der aufmerksam liest, gesagt hat. Hätte Wilhelm II. vier Seiten weiter gelesen, so hätte er eine Stelle gefunden, die, wenn auch in ganz anderem Sinne, geeignet gewesen wäre, der Demokratie etwas am Zeuge zu flicken. Da heißt es nämlich:

„Die Demokratie schließt alle möglichen Arten von Verfassungen in sich, und wer einen Staat gründen will, der hat nur nötig, seine Schritte in eine Stadt mit demokratischer Verfassung zu lenken, um, dort angelangt, wie in einer Trödelbude, von Verfassungen diejenige Art auszuwählen, die ihm am meisten behagt, und hat er seine Wahl getroffen, dann mit der Gründung seiner Stadt zu beginnen."

Also die Verachtung Platos gegen die Demokratie beruht auf ganz anderen Gründen, als sie Wilhelm II. ausführt.

Der demokratische Parteiausschuß für das Abfindungskonpromiß.

△ T.U. Berlin, 11. März. Der demokratische Parteiausschuß faßte nach ausgedehnter Erörterung über die Frage der Fürstenabfindung folgende Entschließung: „Der Parteiausschuß spricht dem Parteivorsitzenden und der Reichstagsfraktion wärmsten Dank aus für die unermüdliche und erfolgreiche Tätigkeit, die sie zur Verbesserung des Gesetzentwurfes über die Fürstenabfindung entfaltet haben. Die Volksbewegung, die durch die maßlosen Ansprüche der Fürsten entfesselt worden und deren sich aufs erste die Demokraten angenommen haben, hat mit dem heute vorliegenden Gesetzentwurf zwar nicht alle Ziele erreicht, aber einer erträglichen Regelung die Wege geebnet. Der Parteiausschuß stimmt dem Gesetzentwurf der Kompromißparteien zu. Für den Fall, daß die verfassungsmäßige Mehrheit des Reichstages für den jetzigen Gesetzentwurf infolge des Widerstandes der Rechten nicht erreicht werden sollte, behält sich der Parteiausschuß die Regelung der Frage durch den Volksentscheid vor."

Englischer Kredit an Polen?

△ Berlin, 11. März. Von gut unterrichteter Seite verlautet daß die polnische Regierung sich an mehrere Staaten gewandt habe, um einen langfristigen Kredit für die Finanzierung des Zloty zu erhalten. Die amerikanische Finanzwelt hat bisher kein Interesse an der Wirtschaftsbeteiligung in Polen gezeigt. Hingegen scheint man sich in London mit dem Plan näher beschäftigen zu wollen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Anleiheverhandlungen mit der polnischen Forderung in der Frage der Ratssitze verankert wird, und daß man in London die Gewährung eines Kredites beschließt, falls Polen auf den ständigen Ratssitz verzichtet.

Geringe Abnahme der Erwerbslosenziffer.

T.-U. Berlin, 11. März. Die Zahl der Erwerbslosen hat in der zweiten Hälfte des Februar keine nennenswerte Aenderung erfahren. Zwar hat sich die Zahl der männlichen Hauptunterstützungsempfänger gegenüber dem Stande vom 15. Februar um rund 22 000 vermindert, dem steht aber bei den weiblichen Unterstützungsempfängern eine Zunahme von rund 20 000 gegenüber. Die Gesamtzahl ist von 2 058 392 am 15. Februar auf 2 056 807 am 1. März zurückgegangen. Das bedeutet eine Abnahme um ein je Tausend. Die Zahl der zuschlagsberechtigten Angehörigen weist für den gleichen Zeitraum dagegen einen Rückgang von über 51 000 auf. Während der Monat Januar eine Zunahme der Hauptunterstützungsempfänger um 545 000 gebracht hatte, zeigt die Zahl für den ganzen Monat Februar noch eine geringe Zunahme von 26 161 gegenüber dem Vormonat.

Oldenburg und Nachbargebiete

Nachrichten aus unserm Leserkreise sind uns stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

Jever, 11. März.

* **Personalien.** Der Regierungsrat Dr. Clemens in Cloppenburg ist mit der Vertretung des erkrankten Regierungsrats Thellen beim Amte Friesoythe beauftragt. — Der Oberlandesgerichtsrat Ramsauer in Oldenburg ist auf sein Ansuchen zum 1. April 1926 in den Ruhestand versetzt. — Der Oberstudiendirektor Dr. Modick in Eutin ist zum 1. April d. J. nach Oldenburg versetzt und mit der Leitung der Aufbauschule in Oldenburg beauftragt — Zum gleichen Zeitpunkt ist der Studienrat Lohse in Oldenburg nach Eutin versetzt und bis weiter mit der Vertretung des Oberstudiendirektors am Reform-Realgymnasium in Eutin beauftragt.

* **Vollbad und Körperwaschungen.** Reinigungsmassagen am ganzen Körper werden am besten unter Anwendung von Seife im Vollbad ausgeführt, aber wegen der größtenteils fehlenden städtischen Wasserleitung in Jever ist die Einrichtung eines Bades im Hause nur wenigen möglich. Die Mehrzahl der Einwohner muß sich daher anders zu helfen suchen; einige verwenden deshalb freibewegliche Badewannen, am besten flache, weil sie wenig Wasser gebrauchen, die bestehlig aufzustellen und nach Gebrauch wieder fortzuschaffen sind, andere greifen zu Ganzwaschungen des Körpers, die mindestens einmal in der Woche durchgeführt werden sollten. Die Ganzwaschungen, die natürlich unter Verwendung von Seife zu machen sind, sind nun einigermaßen umständlich und erfordern eine Hilfsperson für die Behandlung des Rückens. Wenn eine derartige Hilfskraft fehlt, kann man sich auch wohl so helfen, daß man an beiden Enden eines großen Schwammes oder eines Badelappens bezw. Frottiertuches eine Schnur befestigt, durch die man mittels Hin- und Herziehens den nassen Schwamm oder Lappen über Rücken, Kreuz und Gesäßgegend hin und her bewegt. Auf diese Weise lassen sich auch ohne Beihilfe Ganzwaschungen des Körpers vornehmen, und diese Waschung kann jedermann ohne Kostenaufwand durchführen. Da die Haut ein Atmungs- und Ausscheidungsorgan ist und durch Reinhaltung funktionstüchtig erhalten wird, so sind in gesundheitlicher Hinsicht Bäder und Waschungen von großer Wichtigkeit und verdienen von jedem ernstliche Beachtung.

Dr. Peters.

* **Das Kleinvieh auf der Breslauer D.L.G.-Ausstellung vom 31. Mai bis 5. Juni 1926.** Bei den Ziegen werden sowohl die weißen Saanenziegen, wie z. B. die Harzer und solche aus dem Braunschweiger Bezirk, in einer Gesamtzahl von etwa 20 Stück vertreten sein. Die Geflügelabteilung bringt nur Rassegeflügel zur Ausstellung, und zwar Hühner, Enten, Gänse, Truf- und Perlhühner, sowie Tauben. Die Schaustellung erfolgt in Käfigen und, im Gegensatz zu andern Geflügelausstellungen, in freien Ausläufen, in welchen entweder 1.4 alte Tiere oder 10 junge Tiere gezeigt werden. Mit der Geflügelschau ist auch eine Ausstellung von Geräuschkasten, wie Brutmaschinen, Geflügelzuchtgeräten, und Futtermitteln verbunden. Bei der Kaninchenschau werden neben den lebenden Tieren auch Felle und Fellprodukte gezeigt. In der Fischerei-Abteilung, in der jeder Aussteller, nach Jahrgängen getrennt, mindestens drei Bassins der betr. Rasse zur Ausstellung anmeldet, werden in Breslau die Karpfenrassen, darunter der Galizische und Lausitzer Karpfen, überwiegen. In der Bienenausstellung werden nur die an der Herde ausgebildeten Gebrauchsbunde als „Hüter der Herde" gezeigt. Am ersten Ausstellungstage wird auf einem Gelände in der Umgegend von Breslau ein Preisbüttenrennen veranstaltet. Die Prüfung erfolgt in einer Herde von 100 bis 200 Schafen, die auf einer abgesteckten Bahn über Hindernisse zu führen ist, und erstreckt sich auch auf das Verhalten auf der Weide, auf Gehorsam, Stellen auf bestimmten Platz und in befohlener Gangart, auf Greifen, Ablassen, Ein- und Aufsprechen und auf Springen über eine Hürde. Die letzte Abteilung umfaßt die Bienen, deren Bedeutung für die Pflanzenkultur stärker zu betonen ist. Früher schätzte man landläufig die Bienen lediglich ihrer Honig- und Wachserzeugung wegen. Heute wissen wir aus Versuchen, daß die Bienen durch ihr Befliegen der Blüten (Bestäubung) die Vermehrung des Fruchtansatzes herbeiführen. Vorgesehen ist das Ausstellen von einzelnen Königinnen in Beobachtungsstöcken oder Zuchtkästen, Zuchtfamilien in Zuchtkästen, einzelnen Völkern, Zuchtfamilien und ganzen Ständen, Honig, Wachs, Erfindungen, Fertigfabrikaten, Bienenhäusern, Kunstwaben, graphischen Darstellungen und sonstigem Lehrmaterial.

* **Die Staatszuschüsse zu den Berufsschulen.** Der Landtag erhielt vom Vorstand des Oldenburgischen Städtevereins eine Eingabe, die zu den Staatszuschüssen zu den Berufsschulen Stellung nimmt und von der Regierung erwartet, daß es bezüglich dieser Zuschüsse bei der bisherigen Regelung verbleibe. Bekanntlich trugen Staat und Gemeinden gemeinsam die Kosten für die Schulen und zwar je zur Hälfte. Das Ministerium will jetzt für das neue Rechnungsjahr 1926 den Staatszuschuß von 50 auf 30 vom Hundert des Heftbetrages unter Festsetzung von Höchstgrenzen vermindern und hat den Haushaltsplan entsprechend aufgestellt. Die Gemeinden erklären sich außerstande, bei Annahme dieser Regelung das Schulwesen in alter Weise fortzuführen und sind zu Abbaumaßnahmen gezwungen.

* **Die Ortsverwaltung Jever des Deutschen Verkehrsbundes** feiert am 13. März dss. Js. ihr 14. Stiftungsfest, verbunden mit Aufführungen und nachfolgendem Kappenball, in der Bahnhofshalle. Man schreibt uns darüber: Es gelangen zur Aufführung: 1. „Ein strammer Junge", ein lustiges Studentenstück von Jean Platzheim, 2. Schnorrs von der Maschinengewehrabteilung, 3. Hurra, das hawt, usw. usw. Wir versprechen unseren Besuchern einige vergnügte Stunden und bitten, uns nach besten Kräften zu unterstützen. (Siehe heutige Anzeige.)

* **Das Rundfunkprogramm** der Norag-Sender für Freitag, 12. März: 7,30 landwirtschaftl. Meldungen, 1,20 Kammermusik für Bläser, 2,05 Hauskonzert der Bremer Norag, 4,15 Bremen: „Jean Sibelius" (Konzert), 5,00 Hamburg: „Von deutscher Mystik", 8,00 „Peter Pink" (Niederdeutsches Volksstück), 10,00 Tanzfunk, Wetter- und Sportbericht.

---

* **Oldenburg.** Der Oldenburgische Landeslehrerverein hat an den Landtag eine Eingabe gerichtet, in der er die Stellung der Lehrerschaft zur Lehrerbildungsfrage noch einmal kurz zum Ausdruck bringt. Er hält die Einrichtung eines zweijährigen pädagogischen Lehrganges in Oldenburg zur Ausbildung evangelischer Volksschullehrer für angemessen und stellt die Forderung: 1. der Volksschullehrer erwirbt seine Allgemeinbildung auf einer der anerkannten höheren Schulen, die bis zur Erlangung des Reifezeugnisses besucht werden muß; 2. die wissenschaftliche Ausbildung erfolgt auf der Universität, die Berufspraktikenausbildung auf pädagogischen Instituten, die mit der Universität verbunden sind. Der Landeslehrerverein ist der Ansicht, daß die Universitätsbildung nicht nur die beste, sondern auch die billigste Form der Lehrerbildung wäre.

* **Oldenburg.** Die Verhaftungen zweier Personen aus Oldenburg wegen Vergehens gegen § 175 des St.-G.-B. haben in der Bevölkerung eine begreifliche Erregung verursacht.

* **Oldenburg.** Der Besetzungsdruck in Birkenfeld besteht weiter. Der Verwaltungsausschuß des Landtages befaßte sich mit dem selbständigen Antrag der Abgeordneten Weyand und Faber betr. Herabsetzung der Besatzungsstärken sowie Entlassung der besetzten Städte Oberstein und Idar im Landesteil Birkenfeld. Bei dieser Gelegenheit wurde bekannt, daß die durch das Locarno-Abkommen vorgesehenen Erleichterungen nicht in dem erwarteten Maße eingetroffen sind. Die Militärgerichtsbarkeit und das Ausweisungsrecht der Rheinlandskommissien bestehen weiter. Weder die Paßpflicht noch die die deutsche Justizhoheit einschränkenden Vorschriften seien aufgehoben. Die Freiheit der Presse sei noch nicht wieder hergestellt, auch unterliege noch das Vereinsrecht starken Einschränkungen. Der Zweck des Antrages sei der, im Oldenburger Landtage eine einstimmige Kundgebung herbeizuführen, die als Wille und Auffassung der Gesamtbevölkerung die Reichsregierung auffordern soll, fest zu bleiben und eine Verkürzung der Besatzungsfrist, wenigstens aber eine fühlbare Herabsetzung der Besatzungsstärken zu erreichen.

* **Oldenburg.** 42 Singschwäne zogen vorgestern in langer Kette, melodische Rufe ausstoßend, in geringer Höhe über die nordwestliche Vorstadt nach Westen, von manchem Sonntagsspaziergänger, der gegen abend zur Stadt zurückkehrte, mit Staunen betrachtet. Da sie so niedrig flogen, ist zu vermuten, daß sie von dem überschwemmten Wiesengelände an der unteren Hunte kamen, um vielleicht nach dem Ueberschwemmungsgebiet der Meedenegegend in Ostfriesland hinüberzuwechseln. Auf den großen Wanderzügen sieht man sie in viel größerer Höhe fliegen. Jäger, schont diese nordischen Gäste!

* **Oldenburg.** Die Hantewiesen wieder unter Wasser. Das Hochwasser hat in Oldenburg einen derartigen Stand erreicht, wie es in den letzten zehn Jahren nicht mehr zu verzeichnen gewesen ist. Das überschwemmte Gebiet in der Nähe der Bodenstedt ist ein weitaus größeres als während der Ueberschwemmungen im Januar d. J. Das Wasser strömt von der Hunte durch eine alte Durchbruchsstelle bei der Militärbadeanstalt über die Wiesen. Das ganze Gebiet ist ein einziger See. Am höchsten war der Stand heute vormittag um 11 Uhr. Drei Straßen, der Marschweg, die Vereinigungsstraße und die Schillerstraße, sind besonders schwer betroffen. Um 11 Uhr war der Marschweg vollständig überschwemmt und er ist an zwei Stellen von dem Wasser durchbrochen. Der Fuhrwerksverkehr war vorübergehend gesperrt. Das Wasser geht bis an die Häuser. Die Keller sind voll Wasser, die Gärten überschwemmt. Auch besteht Gefahr, daß der Schloßgarten noch überschwemmt wird. Am Nachmittag fiel das Wasser etwas und war bis zum Abend um etwa 30 Zentimeter gefallen. Zurückzuführen ist dieses Hochwasser einmal auf die starken Regenfälle und Stürme der letzten Tage sowie auch auf den abnorm hohen Flutstand der Weser.

* **Apen.** Wieder Hochwasser. Kaum atmete man ein wenig auf, daß das Hochwasser sichtlich zurücktrat, da wird die Hoffnung zuschanden zunichten. Die letzten Sturmtage haben die Fluten wieder derartig hoch getrieben, daß man ernstlich befürchten muß, eine zweite Hochwasserkatastrophe zu erleben. Tatsächlich ist der Weg vom Leuchtturm zur Wiek größtenteils wieder unter Wasser, und in den angrenzenden Hausgärten steigt die Flut bedenklich. Der „Nord-Nordwest" peitscht gewaltige Wassermassen vor sich her. Wenn nicht bald der Wind umschlägt, dann Gnade Gott allen Bedrängten!

* **Norderfeld bei Brake.** Ein schweres Unglück hat sich hier Donnerstagabend ereignet. Die Landwirte Stühmer aus Oberhammelwarden und Erich Köster aus Siderfeld kamen mit Stühmers Wagen von Hammelwarden, um ihre, bei einem Landwirt in Sandfeld in einer Gesellschaft weilenden Frauen abzuholen. Bei dem stockdunklen Abend wurde auf der Ecke in Norderfeld die Biegung verfehlt und der Wagen geriet in den Graben. Stühmer wurde herabgeschleudert, Köster aber geriet unter den Wagen. Auf die Hilferufe Stühmers kamen Nachbarn herbei, die Pferd und Wagen und den Verunglückten aus dem Graben zogen. Köster war leblos. Von Brake wurde sofort mittels Fernsprechers ein Arzt gerufen, der auch in sehr kurzer Zeit zur Stelle war. Leider waren aber alle Wiederbelebungsversuche vergeblich. Eine schwere Aufgabe war es, die Frau des Verunglückten zu benachrichtigen.

* **Nordenham.** Lebensmüde. In der Nacht vom Montag auf Dienstag sehte der 77jährige Maurer Hinrich Krack Brunnenstraße 1, durch Selbstmord seinem Leben ein Ziel. Er wurde morgens tot in dem Zuggraben hinter seinem Garten gefunden. An der Tatsache des Selbstmordes scheint kein Zweifel erlaubt zu sein. Der lebensmüde alte Mann hatte schon mehrfach derartige Absichten ausgesprochen.

---

* **Braunschweig.** Es lohnt sich nicht mehr, in Braunschweig Einbrecher zu sein, seitdem eine Polizeimeldeanlage eingerichtet wurde. Davon haben sich die Vertreter der Braunschweiger Presse überzeugen können. Im Polizeigebäude an der Münzstraße, in der das Bereitschaftskommando der Schutzpolizei liegt, sind, wie die „Neuest. Nachr." schreiben, die Zentralen dieser Melderanlage. Banken, große Geschäftshäuser und Private können sich dieser vortrefflich funktionierenden Einrichtung bedienen. Ein Versuch bewies, daß das Bereitschaftskommando der Schutzpolizei nur 3½ Minuten gebrauchte, um auf den Ruf des Polizeimelders von der Kaserne bis zum Friedrich-Wilhelmplatz zu kommen.

Neueste Funkmeldungen.

Briand erklärte bei der Abfahrt nach Genf, er hoffe, daß man zu einem Abkommen gelangen werde.

Der französische Rechtsblock hat eine Entschließung angenommen, in der die Rückkehr Malys ins Innenministerium als eine Beleidigung für die Kriegsopfer und die Kriegshinterbliebenen bezeichnet wird.

Die französischen Stimmen aus Genf betonen heute im allgemeinen, daß sich Briand beinahe unüberwindlichen Schwierigkeiten gegenübersehen werde.

Der neue französische Finanzminister machte der Presse Mitteilungen über seine künftige Finanzpolitik, wobei er die finanzielle Lage Frankreichs als nicht so ungünstig bezeichnete, wie allgemein angenommen werde.

Die heutigen Pariser Pressestimmen über die neue Regierung Briand lauten recht ungünstig. Selbst die der neuen Regierung nahestehenden Blätter sind nicht sehr hoffnungsvoll.

Aus einer amerikanischen Gemäldegalerie sind in der vergangenen Nacht 300 Bilder gestohlen worden.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Tel." will erfahren haben, daß die Londoner Regierung eine wichtige Mitteilung an die britische Delegation in Genf gesandt habe, in der auf sofortige Zulassung Deutschlands gedrängt werde.

Das englische Kabinett hat sich gestern mit dem jetzt veröffentlichten Bericht der Kohlenkommission befaßt.

---

* **Wilhelmshaven.** Die ersten Granat. Nach Einstellung des Sprottenfanges, der noch vereinzelt bis vor wenigen Wochen ausgeübt wurde, aber nicht mehr ergiebig war, da die Heringe ihre Laichplätze aufgesucht haben und in großen Schwärmen hier nicht mehr auftreten, haben jetzt nach Beendigung der Frostperiode seit einigen Tagen mehrere hiesige Fischereifahrzeuge mit dem Granatfang begonnen. Vereinzelt sieht man bereits von Händlern Granat in den Straßen anbieten. Der Preis beträgt 40 Pfg. für ein Liter. Bei ausgiebigeren Fängen werden sie sicher bald billiger werden. Hoffentlich wird der Granatfang für unsere heimischen Fischer, die während der Frostperiode zu längerer unfreiwilliger Liegezeit verurteilt waren, in diesem Jahre recht lohnend sein.

* **Wilhelmshaven.** Ach, die Gattin ist's, die teure ...! Als gestern in den Spätnachmittagsstunden ein Liebespärchen durch die Roonstraße kam, erschien eine Frau, die auf den nichtsahnenden Mann zutrat und ihm ein paar Schläge ins Gesicht versetzte. Der erschrockene Mann erkannte seine Gattin und verschwand im Schnellauf in der Königstraße. Aber auch das junge Mädchen, das neue Ideal des ungetreuen Schwerenöters, stürmte davon, von boshaften Passanten weidlich ausgelacht.

Gerichtszeitung.

§ **Landesschöffengericht Oldenburg.**

Ein Sittlichkeitsverbrechen an einem 11jährigen Mädchen beging der aus dem Charittasheim in Ahlhorn entwichene 20jährige Zwangszögling Paul Schön in der Nähe des Flugplatzes. Der wegen Tierquälerei vorbestrafte Angeklagte wird zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine Urkundenfälschung beging der 25jährige Schuhmacher Heinrich Heitkamp aus Oldenburg, indem er auf einer von der Tiefbaufirma Möller ausgestellten Arbeitsbescheinigung aus einer 5 eine 8 machte, um Arbeitslosenunterstützung zu erhalten und vorzutäuschen, daß er mindestens 3 Monate gearbeitet habe. Da er vorbestraft ist, geht das Gericht über den auf 2 Wochen Gefängnis lautenden Antrag des Staatsanwalts hinaus und erkennt 6 Wochen Gefängnis, billigt dem Verurteilten aber Strafaufschub zu.

Unzurechnungsfähig. Der Kaufmann, früher Bankbeamte, Ernst Janßen, wohnhaft in Brake, der wegen mehrerer Schwindeleien, Verleitung zum Meineid und Untreue, vorbestraft ist, versprach einem Lagermeister, ihm Geld zu beschaffen gegen Aushändigung von Schuldurkunden. Er verbrauchte das Geld zum größten Teil für sich. Auf einer anderen Schuldurkunde änderte er den Zinssatz von 8 in 18 Prozent. Der Angeklagte muß vom Vorsitzenden wiederholt aufgefordert werden, lauter zu sprechen. Er ist in Wehnen auf seinen Geisteszustand untersucht worden und gibt für seine Verfehlungen unsinnige Erklärungen. Obermedizinalrat Dr. Mönch begutachtet, daß zur Zeit der Begehung der Verfehlungen die freie Willensbestimmung bei J. ausgeschlossen war. Der Angeklagte wird dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend kostenlos freigesprochen.

Der Scheckbetrieb im Rathaus zu Rüstringen. Der 45jährige städtische Obersekretär Hugo Theodor Wilhelm Jipp ist angeklagt, städtischen Beamten und Angestellten die Schecklonten bei Banken hatten, aus der städtischen Kasse auf Schecks, die keine Deckung hatten, Gelder ausgezahlt zu haben, auch auf Schecks, in die erst später das Datum eingetragen wurde. J. will sich nichts dabei gedacht haben. Es sei, wie auch ein Ober-Inspektor aussagt, allgemein üblich gewesen, in dieser Weise Gelder an Beamte und Angestellte zu verabfolgen. Der Städtetag habe aus mehrfachen Gründen empfohlen, gegen Schecks den Beamten städtische Gelder zu geben. Der Staatsanwalt beantragt wegen Unterschlagung eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten. Nach kurzer Beratung wird der Angeklagte freigesprochen. Das Gericht ist der Ansicht, daß der Angeklagte objektiv der Meinung gewesen ist, das genannte Geschäftsgebahren sei üblich.

Kunst und Wissenschaft.

? **Urnenfunde in der Elbe.** Zurzeit werden bei Mümmerten Pfeiler für die neue Elbbrücke errichtet. In drei bis vier Meter Tiefe unter dem Flußbett wurden beim Niederbringen eines Senkkastens zwei Urnen bloßgelegt. Die größere, zum Teil zerbrochene Urne hatte zwei Henkel, die kleinere, ein sogenannter Glockenbecher von etwa 11 Zentimeter Höhe, gehört seiner Form nach dem Bernburger Typus an und hat in seinem unteren Teil eine senkrechte, reiche Strichverzierung. Da die Glocken-

Landesbibliothek Oldenburg

becherkultur aus der Zeit um 3000 v. Chr. stammt, hat der Becher ein Alter von fast 5000 Jahren. Angenommen wird, daß die Fundstelle ehemals trocken gewesen ist, also der Lauf der Elbe zu der Zeit ein anderer gewesen sein muß.

? **Thomas Mann über seinen Sohn.** Einer Wiener Zeitung, die in einer Besprechung des Erstlingswerkes von Claus Mann „Anja und Esther" hatte durchblicken lassen, daß Thomas Mann mit der künstlerischen Entwicklungsrichtung seines Sohnes nicht einverstanden sei, übersandte Thomas Mann folgende Richtigstellung, die einen interessanten Begriff von der Stellung des Vaters zum Sohne gibt: „... ich muß wieder einmal lesen, ich fände die Arbeiten meines Sohnes zu „sittenlos", um mich mit ihnen abzugeben. Ich bin doch kein Stiftsfräulein. Ich weiß nicht, wer das Märchen von meiner würdevoll verständnislosen Haltung dem Jungen gegenüber aufgebracht hat; auf jeden Fall möchte ich es endlich einmal als Märchen kennzeichnen. Was aus dem begabten Neunzehnjährigen einmal wird, ist eine Charakter- und Schicksalsfrage. Als ersten Anfang fand ich „Anja und Esther" keineswegs so schlecht, wie eine gewisse Kritik das Stück machen wollte, die junge Literatur unter dem Gesichtspunkt der nationalen Ertüchtigung beurteilt.

Büchermarkt.

⊙ **„Das zersprungene Chamäleon".** Eine Revue des Humors von K. Schaldach, 312 Seiten, 1. bis 10. Tausend, Vierfarbentitelbild von F. Koch-Gotha, Preis gebunden 4 *M.* Max Hesses Verlag, Berlin W. 15. Das Buch ist von außerordentlicher Vielseitigkeit und hat wohl deswegen seinen Titel erhalten. Denn sein Inhalt ist so vielgestaltig, daß selbst ein Chamäleon, das bekanntlich nach der Unterlage seine Farbe wechselt, sich nicht so schnell anpassen kann und eben platzen müßte. Alles wirbelt durcheinander, Anekdoten historischer Persönlichkeiten und der neuesten Zeit, Witze, Scherzfragen, Jägerlatein, mathematische Scherze, Rätsel, Kalauer, Wortspiele Kartenkunststücke, verblüffende Gesellschaftsspiele usw. usw. Es ist gar nicht möglich den Inhalt in wenigen Zeilen auch nur anzudeuten. Wie in einer der jetzt so beliebten Revuen tollt vielgestaltig Lustiges, Humorvolles, Nachdenkliches, Ueberraschendes durcheinander. — Solch ein Buch zusammenzustellen, dürfte nicht schwer fallen. Man sammelt einfach alles, was einem tagsüber an Witzen, Anekdoten, Schnurren usw. in den Weg kommt, sei es in der Zeitung sei's im Gespräch. Dann hat man ein „zersprungenes Chamäleon".

Vermischtes.

— **Dr. Hjalmar Schacht als Verächter seiner Jugend.** Der Präsident der Deutschen Reichsbank, Dr. Hjalmar Schacht, hat vor längerer Zeit einmal ein Gedicht „Spielmannswalzer" geschrieben. Das Werk wurde seinerzeit nicht sonderlich bekannt und wäre wohl in Vergessenheit geraten, wenn der betreffende Verleger nicht jetzt, da Dr. Schacht eine Weltberühmtheit geworden ist, mit einer Neuauflage herausgekommen wäre. Dr. Schacht, der Finanzmann, will aber das Werk des Jugenddichters Schacht nicht anerkennen und zumindest nicht gedruckt sehen. Er klagt deshalb auf Unterlassung der Verbreitung seines Werkes, das er heute nicht mehr mit der Person des Reichsbankpräsidenten vereinbaren zu können glaubt. Die Verhandlung ist vertagt worden.

— **Die rauchende Markgräfin von Bayreuth.** Ist heute das Rauchen der Damen etwas Alltägliches, so war es in früherer Zeit recht ungewöhnlich. Doch haben auch schon im 18. Jahrhundert die Damen zum „Pfeifchen" gegriffen und zwar auf Anraten des Arztes. Die Lieblingsschwester Friedrich des Großen, die geistvolle Markgräfin Wilhelmina von Bayreuth, litt einmal furchtbar an Zahnschmerzen, und ihr Leibarzt wußte kein anderes Mittel, um ihr den Schmerz zu vertreiben, als das Rauchen. So paffte sie denn in ihrem Salon in der Bayreuther Eremitage gewaltige Wolken zur Decke und schrieb an ihren Bruder: „Meine Hofdamen leisten mir Gesellschaft, und wir rauchen wie die Dragoner." König Friedrich amüsierte sich köstlich über diesen neuesten „Sport" seiner Schwester.

— **Eine Elefantenkur.** 35 Liter Rizinusöl in zwei Portionen von 20 und 15 Liter einzunehmen, das ist sicher eine Rekordleistung. Diese vollbrachte dieser Tage der Elefant „Assan" des Zirkus Krone in München. Assan hatte eine Darmverstimmung und bekam außer dem Rizinusöl noch ein Klistier von fünf Eimern Wasser. Die Elefantenkur bekam ihm ausgezeichnet. Der Patient hat sich gegen das Medikament auch keineswegs gesträubt, sondern den schönen fettigen Trank als eine erwünschte Kostverbesserung betrachtet. Der neben ihm stehende Riese „Charly" war denn auch ordentlich eifersüchtig auf den Kollegen. Er schleckte mit seinem Rüssel noch eine Stunde nachher an Assans Maul herum, um auch etwas von dem Labsal zu erhaschen.

— **Kurz und bündig.** Die — türkische Regierung hat das Gesundbeten und andere mystische Heilverfahren kurzerhand verboten. Die Behörden sind angewiesen, alle Uebertreter dieses Gesetzes sofort ins — Arbeitshaus stecken! Ob's hilf't?

— **Das lebende Beschwerdebuch.** In amerikanischen Hotels gibt es einen sehr gut bezahlten Posten, nämlich den eines lebenden Beschwerdebuches, den „Knick-Hunter". Seine Aufgabe ist es, sich unauffällig unter die Gäste zu mischen und zu erforschen, ob sie irgendwelche Beschwerden haben, die dann dem Hotelbesitzer unterbreitet werden, der für Abstellung sorgt. Ein großes Broadwayhotel in Newyork mit 700 Betten hält sich zwei Kick-Hunter.

— **Die Legende von den russischen Holzsoldaten.** Aus der Regierungszeit des Zaren Paul I. wird folgende Geschichte erzählt: Eines Tages besichtigte der Zar sein Petersburger Lieblingsregiment. Er gab dabei einen Marschbefehl, wurde gleich darauf in einer wichtigen Angelegenheit in sein Palais gerufen. Nun unternahm es in der alten zaristischen Armee kein Offizier, den Befehlen des Zaren zuwiderzuhandeln. Die Soldaten marschierten also, wie die Legende erzählt, weiter, kamen über die Grenze bis nach den Uralwäldern und schließlich nach Sibirien, Arme und Beine nur noch mechanisch bewegend. Heute zeigt man in den dortigen Wäldern einen großen Park schöner, mächtiger Baumriesen, die man als den Soldatenwald bezeichnet zu dem die Marschierenden sich „verholzt" haben sollten.

Die Prager Explosionskatastrophe vor dem Senat.

Skandal statt Beileid.

T.U. **Prag**, 11. März. Im Prager Senat kam es gestern zu Auftritten, wie sie seit seinem Bestand wohl noch nicht dagewesen sein dürften. Während der Ministerpräsident ständig an die Würde des Hauses appellierte, verletzte ein Mitglied der Regierung selbst diese Würde auf das schwerste. Im Verlauf der Beantwortung der tschechoslowakisch-nationalsozialistischen und kommunistischen Interpellationen über die Handgranatenexplosion in der Tischlergasse erklärte der Verteidigungsminister auf einen Zwischenruf, ob die Handgranaten etwa für die Kommunisten bestimmt wären:

„Nein, für sie genüge der Kantschu!".

Das Haus war im ersten Augenblick völlig konsterniert, dann aber brach der allgemeine Tumult los. Der Minister wurde von der gesamten Opposition umringt. Man hörte andauernd Rufe und schwere Beschimpfungen. Der Hauspräsident war machtlos. Vergebens versuchte der Minister seinen Ausführungen eine andere Auslegung zu geben. Der Hauspräsident selbst bezeichnete die Aeußerungen des Ministers als unangebracht, versuchte ihn jedoch sichtlich zu decken. Endlich kam der deutsche Sozialdemokrat Jokl zu Wort, der das Verhalten des Ministers mit aller Schärfe zurückwies. Er kritisierte weiter das Ueberhandnehmen des Militarismus in der Tschechoslowakei und teilte mit, daß

jährlich für 140 Millionen tschechischer Kronen Explosivstoffe gekauft werden

und seit dem Bestande der Republik im ganzen für 1200 Millionen tschechischer Kronen Explosivstoffe eingekauft worden seien. Auch der deutschnationale Senator Friedrich wies die Ausfälle des Ministers auf das Schärfste zurück. Er bedauerte, daß in den zum Teil sehr umfangreichen Ausführungen des Ministers jedes Wort des Beileids für die Opfer der Katastrophe gefehlt habe. Der Redner selbst widmete den Opfern einen Nachruf, der von der Opposition stehend angehört wurde und erinnerte daran,

daß nach einer Aeußerung des Ministers Bechyne das tschechische Riesenheer in erster Linie gegen die Deutschen, Ungarn und Kommunisten da sei.

Die militärischen Verhältnisse stünden in einem merkwürdigen Gegensatz zu den ständigen Behauptungen des Dr. Benesch, die Tschechoslowakei sei der konsolidierteste Nachfolgestaat.

Letzte Drahtnachrichten.

Bierabend beim Reichspräsidenten.

T.U. **Berlin**, 10. März. Reichspräsident von Hindenburg gab am heutigen Mittwochabend einen Bierabend, an dem nahezu sämtliche führenden Männer von Politik und Wirtschaft, Kunst und Wissenschaft teilnahmen. Auch die führenden Männer des Gewerkschaftswesens waren zugegen. Nach einem einfachen Imbiß war in den Räumen des Reichspräsidenten Gelegenheit zu persönlicher Unterhaltung und Fühlungnahme.

Die Berliner Auffassung über Genf.

Berlin, 11. März. Die letzten Berichte der deutschen Delegation aus Genf nach Berlin lauten nicht mehr so zuversichtlich wie in den ersten Tagen. Aus diesem Grunde sieht man sich an Berliner amtlicher Stelle veranlaßt, vor dem Optimismus, der sich gegenwärtig in der deutschen Presse widerspiegelt, zu warnen. Es wird nochmals bestätigt, daß die deutsche Delegation gezwungen sei nach Berlin zurückzukehren, wenn nicht bald eine Einigung der Ratsmächte unter sich über die strittige Frage erfolgen sollte.

Die Gefangenen von Santorin.

T.U. **Bukarest**, 10. März. Meldungen aus Athen zufolge wurden heute die auf der Insel Santorin festgehaltenen Militärs, die nach den letzten Aufständen dorthin deportiert worden waren, unter strengster Bewachung nach Athen gebracht. Nach langstündigem Verhör wurden diejenigen, die krimineller Straftaten beschuldigt werden, verhaftet, während die übrigen an ihren Aufenthaltsort zurücktransportiert wurden. Der schwer erkrankte General Condylis konnte die Insel nicht verlassen.

Drohende Riesenaussperrung in der englischen Metallindustrie.

T.U. **London**, 11. März. Die im wilden Streik stehenden 900 Metalldrücker in London haben sich der Aufforderung ihrer Gewerkschaft, die Arbeit wieder aufzunehmen, widersetzt. Es besteht nun die Gefahr, daß die Arbeiter die angedrohte Aussperrung von 500 000 Metallarbeitern wahr machen werden, wenn die Gewerkschaften nicht völlig von den Streikenden abrücken. In den Massen der englischen Metallarbeiter ist jedoch die Mißstimmung über die niedrigen Löhne so groß, daß die Gewerkschaften ein Ausschlußverfahren gegen die 900 Streikenden kaum wagen.

Parlamentsauflösung in Rumänien am 6. April.

T.U. **Bukarest**, 11. März. Das Kabinett hat beschlossen, das Parlament vom 27. März bis 7. April in die Ferien zu schicken und die Kammer am 6. April offiziell aufzulösen. An demselben Tage wird die Regierung zurücktreten. Innerhalb fünf Tagen soll dann die Neubildung der Regierung erfolgen und weitere sieben Wochen sollen dann der Vorbereitung der Neuwahlen dienen. Die Neuwahlen sind für den 7. Juni festgesetzt. Dieser Beschluß geht auf die Gutachten mehrerer bekannter Rechtssachverständiger zurück, da man sich über den Termin der Auflösung des rumänischen Parlaments bisher nicht einigen konnte.

Auf dem Wege zum Kompromiß?

T.U. **Berlin**, 11. März. Wie das Berliner Tageblatt aus Genf meldet, wird die Tendenz der heutigen Besprechung dahingehen, eine Verständigung aller Ratsmitglieder, auch der bisher noch widerstrebenden, dahin herbeizuführen, daß die Frage der Schaffung neuer Ratssitze mit Ausnahme des deutschen einer Kommission überwiesen wird. Man hofft, diese letzte Schwierigkeit im Laufe des heutigen Tages überwinden zu können.

Ein Abkommen zwischen England und Frankreich über den türkisch-französischen Vertrag.

T.-U. **Berlin**, 11. März. **Die „Deutsche Tageszeitung" meldet aus Paris: Im Augenblick der Abreise Briands nach Genf, die gestern abend erfolgte, wird von den dem Quay d'Orsay nahestehenden diplomatischen Kreisen bekanntgegeben, daß soeben zwischen England und Frankreich ein Abkommen über den neuen französisch-türkischen Vertrag von Angora zustandegekommen sei. Alle durch den Vertrag zwischen den beiden Ländern entstandenen Schwierigkeiten seien beseitigt und das Abkommen sei in der herzlichsten Form abgefaßt.**

Studentenstreik in Rumänien.

T.U. **Bukarest**, 11. März. Die rumänische nationalistische Studentenschaft beschloß, den Generalstreik an den Universitäten solange durchzuführen, bis der numerus clausus für die Juden eingeführt sei. Der Unterrichtsminister verfügte die Schließung aller Hochschulen des Landes.

Besorgniserregender Zustand Fehrenbachs.

T.U. **Berlin**, 11. März. Wie wir erfahren, hat sich das Befinden des Abg. Fehrenbach in den letzten Tagen außerordentlich verschlechtert. Der Schwächezustand ist sehr groß. Der Kranke ist ohne Bewußtsein. Von den Aerzten wird der Zustand als sehr ernst bezeichnet.

Weitere Liquidierung der Stinnesmasse.

T.-U. **München**, 11. März. Wie die „Bayerische Staatszeitung" mitteilt, hat der bekannte Münchener Hotelier Hauser, Besitzer des Hotels „Reichsadler", im Verein mit einer Berliner Großbank das Hotel „Esplanade" in Berlin und das Hotel „Atlantic" in Hamburg angekauft. Beide Hotels gehörten bisher dem Stinneskonzern an. Das gesamte Objekt stellt einen Wert von 19 Millionen Mark dar. Die deutschen Teilnehmer glauben, den Kauf ohne Inanspruchnahme ausländischen Kapitals ausführen zu können. Die in Frage kommende Großbank dürfte die Darmstädter und Nationalbank sein.

Ein Vortragsabend der Geistesarbeiter in Paris gesprengt.

Paris, 11. März. Ein Vortragsabend, den die Geistesarbeiter veranstaltet hatten, in dessen Verlauf auch der Kommunist Sadoul sprechen sollte und zu dem sich etwa 1200 Personen eingefunden hatten, wurde durch Camelots de roi, die sich bewaffnet in den Saal eingeschlichen hatten, gesprengt. Es kam zu einer 10 Minuten dauernden Schlägerei, in deren Verlauf auch Revolverschüsse gewechselt wurden. Die zu Hilfe gerufene Polizei räumte den Saal und nahm verschiedene Personen fest.

Juwelenraub mit Feuerwerk.

T.U. **Berlin**, 11. März. Gestern abend kurz vor 7 Uhr feuerten unbekannte Verbrecher unter dem Hochbahnviadukt an der Ecke der Danzigerstraße und der Schönhauser Allee zwei sogenannte Kanonenschlager, ganz besonders laute Feuerwerkskörper, ab und benutzten die Verwirrung der Passanten, die an ein Explosionsunglück glaubten, dazu, um das Schaufenster eines Juweliergeschäfts mit einem Feldstein zu zertrümmern und auszurauben. Es fielen ihnen Juwelen im Werte von 50 000 Mk. in die Hände. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Vier Personen bei dem Untergang eines Schiffes ertrunken.

T.U. **Paris**, 11. März. Aus Rotterdam wird gemeldet, daß infolge stürmischer Witterung ein Reisschiff während der Fahrt auf der Maas untergegangen ist. Die Frau des Schiffers und drei Kinder sind ertrunken.

Spanien zum Kompromiß geneigt.

T.U. **Genf**, 11. März. Der spanische Außenminister Yanguas gab am Mittwochvormittag Pressevertretern gegenüber folgende Erklärung ab: Die spanische Regierung hält ihre Ansprüche auf einen Ratssitz aufrecht und will, daß die Frage der Erweiterung des Rates bereits in dieser Sitzungsperiode behandelt wird. Sollte sie mit diesem ihrem Wunsche nicht durchdringen und der Rat eine Vertagung der Frage auf den Juni oder September beschließen, so würde Spanien hierin keine Ablehnung seiner berechtigten Ansprüche erblicken, die es dann im Juni oder September erneut anmelden würde.

Im Schneesturm umgekommen.

T.U. **Basel**, 11. März. Im Lötschental im Berner Oberland kamen bei einem Schneesturm vier Skiläufer ums Leben. Drei von den Umgekommenen sind Brüder.

— **Das Explosionsunglück in Prag.** Die Munitionskatastrophe in Prag dürfte ein politisches Nachspiel haben, da mehrere Fraktionen den Kriegsminister interpelliert haben, wie ein so großer Transport von Bomben und Handgranaten ohne alle Sicherheitsvorkehrungen auf dem schlechten Prager Pflaster zehn Kilometer weit am hellen Tage durch die belebtesten Straßen der Stadt geführt werden konnte. Der Fiskus dürfte eine Verpflichtung zum Schadenersatz nicht anerkennen, da das Unglück, wie ein eigens eingesetzter Untersuchungsausschuß behauptet, auf höhere Gewalt zurückzuführen sei. Man glaubt aber, daß diese Untersuchung zu keinem Ergebnis führen werde, da einige hochgestellte tschechische Offiziere bloßgestellt werden könnten. Drei Offiziere, die für den Munitionstransport verantwortlich gemacht werden, wurden verhaftet.

Bunte Ecke.

‡ **Lehrer und Schüler.** Lehrer: „Haben Sie das Thema ‚Ursache und Wirkung' einmal durchdacht?" — Schüler (im Examen): „Jawohl, Herr Professor!" — „Ist es richtig, daß die Ursache der Wirkung vorangeht?" — „Nur teilweise." — „Wieso? Können Sie mir ein Beispiel angeben?" — „Freilich: Wenn ein Mann einen Schiebkarren fährt."

‡ **Verblümt.** „Meyer," sagte der Chef, „im Hauptkontor wird demnächst eine gute Stelle frei. Die soll von Ihrem Zwillingsbruder besetzt werden." — Meyer: „Von was für einem Zwillingsbruder?" — Chef: „Nun, den ich neulich auf der Rennbahn traf, als Sie zum Begräbnis Ihrer Tante waren. Laufen Sie und holen Sie mir den jungen Mann und kommen Sie nicht eher wieder, als bis Sie ihn gefunden haben."

‡ **Der tüchtige Verkäufer.** In einem Porzellanwarengeschäft bewirbt sich ein junger Mann um eine Stelle als Verkäufer. Der Chef, auf den der Bewerber keinen schlechten Eindruck macht, fragt ihn wohlwollend: „Waren Sie schon einmal in einem solchen Geschäft wie dem unseren tätig?" — „Das nicht," erwiderte der junge Mann bescheiden, „aber ich würde mich sehr schnell einarbeiten!" — Der Chef examiniert weiter: „Wie nun aber, wenn Sie eines Tages eine kostbare chinesische Tasse fallen lassen und sie zerbricht?" — „O, dann würde ich die Stücke ein wenig zusammensetzen und die Tasse dahin stellen, wo sie ein Kunde herunterreißt!" — Der junge Mann wurde sofort engagiert.!

‡ **Die Abkühlung.** Junges Mädchen (geistreichelnd): „Wie herrlich ist es in der neuerwachten Natur. Wenn ich diese wundervolle Eiche verstehen könnte, was würde sie mir wohl sagen?" Herr: „Wahrscheinlich dies: mein liebes Fräulein, entschuldigen Sie vielmals, aber ich bin eine Buche."

Der Wetterbericht.

Die Veränderungen in der Luftdruckverteilung gehen außerordentlich schnell von statten. Daher ist auch die Witterung in unserem Bezirk sehr wechselvoll. Warme und kalte Luftströmungen, die als Begleiterscheinung von vorüberziehenden Böenfronten auftreten, lösen einander ab. Die Niederschläge fallen dabei infolge der in größeren Höhen herrschenden niederen Temperatur, strichweise noch in fester Form als Schnee und Graupel. Besonders in den Abendstunden wurde unser Küstengebiet von sehr plötzlich auftretenden Böen gestreift, die in Bremen eine Geschwindigkeit von 23 Metern pro Sekunde hatten, unmittelbar an der Küste herrschte zeitweise voller Sturm. Nach der heutigen Luftdruckverteilung muß noch mit Fortdauer des herrschenden Witterungscharakters gerechnet werden.

Freitag: Lebhafte westliche Winde, meist bewölkt, strichweise Niederschläge, Temperaturzunahme.

Unsere heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Verantwortlicher Schriftleiter F. A. Lange, für den Anzeigenteil verantwortlich Gerh. Redelfs, beide in Jever.

Amtliche Anzeigen

Kirchengemeinde Schortens.

Der Voranschlag für 1926/27 liegt zur Einsicht bis zum 26. März in der Wohnung des Kirchenrechnungsführers Eckstein aus (2876

Am Freitag, 12. März, abends 7 Uhr, werden 5 Eschenbäume am alten Friedhof verkauft.

Der Kirchenrat.

Stellenmarkt

Kleinknecht
welcher melken kann, zum 1. April gesucht. (2844
Feldhausen. G. Ahrens.

Gesucht zum 1. April oder 1. Mai ein erstes (2805
Dienstmädchen.
Franz Harms, Accumersiel bei Mariensiel.

Gesucht auf Mai ein ordentl.
Dienstmädchen
von 16 bis 18 Jahren. (2720
Westerhausen. H. Gerdes.

Gesucht zum 1. Mai (2893
einfaches
junges Mädchen
für kl. landw. Betrieb.
Rüstersiel. A. Ramken.

Gesucht auf möglichst bald ein junges (2848
Tagmädchen.
Mühlenstraße Nr. 53.

Gesucht auf sofort ein
Mädchen
welches gut melken kann.
2867) Franz Janßen, Wüppelseraltendeich, Post Hooksiel.

Gesucht zum 1. Mai ein
junges Mädchen
welches sämtliche Arbeiten mit verrichtet, gegen Gehalt und bei Familienanschluß.
Näh. b. Gastw. Buddenberg.

Ende Mai findet noch ein junges Mädchen auf ein Jahr
freundl. Aufnahme
zur Erlernung des Haushalts und weiteren Ausbildung.
Pension monatl. 40 Mk.
Frau Pastor Ramsauer,
2891) Rodenkirchen i. O.

Besseres junges Mädchen als
Stütze oder Haustochter
gesucht. (2892
Frau Apotheker K. Gerdes, Rüstringen, Gökerstr. 81 II.

Verschiedenes

Garten-, Acker- und Weideland
an der Augustenstraße zu verpachten. (2852
Jever. Th. Eilers.

Habe noch einige Matten
Kartoffel- und Roggenland
auf 1 oder mehrere Jahre zu verpachten. (2842
Feldhausen. K. Ahrens.

Stier
„Gassenbub"
deckt für Mindestsatz. 2843
Feldhausen. G. Ahrens.

Nehme Vieh in Weide.
2877) **Janßen, Pophausen.**

Fahrräder und Nähmaschinen,
Ia Marken-Fabrikate zu sehr günstiger Notierung liefert auf Teilzahlung. (2289
Fr. Kleinsteuber, Jever

Autovermietung
bei Tag und Nacht zu billigsten Preisen.
Telef. 335. Eden.

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburger Landestheater.

Freitag 7½: Prinz Friedrich von Homburg.
Sonnabend 7½: Carmen.
Sonntag 3½: Juarez und Maximilian.
7½: Prinz Friedrich von Homburg.

Klootschießerverein Jever.

Sonnabend, den 13. d. M., abends 8 Uhr, (2886
im Goldenen Engel
Generalversammlung.

Voranzeige.

Der Boßelverein „Fix wat mit", Jever,

hält am ersten Ostertage bei Göß, Dünkagel, ein öffentliches (2853

Preisboßeln

ab. Geworfen wird in drei Klassen: Hauptwerfen und Polalwerfen, Jugendwerfen für Jeverland, Alterswerfen

Der Vorstand.

Neuer Bürgerverein Jever. (2863

Versammlung

Sonntag, 14. März, abends 7 Uhr, bei H. Henkel (Traube).

Imkerverein.

Auszahlung der Honiggelder am Sonntag, 14. März, nachmittags 3 Uhr, im Schütting. (2862

Jungalandbund

Waddewarden, Westrum, Oldorf, Büppels.

Abfahrt zur gemeinschaftl. Tour nach Carolinensiel

am Sonntag, 14. März, morgens 9 Uhr, bei Willms

Freunde sind willkommen.

2880) Der Vorstand.

Krieger-verein Accum.

Sonnabend, 13. März, abends 8 Uhr,

Versammlung

beim Kam. H. Dreyer.
Um regen Besuch bittet
2869) Der Vorstand.

An- und Verkauf

Im Auftrage kaufe laufend

fette Schweine und sonst. Fettvieh. 2894

Wiefels. D. Hillerns.

Goldene Linie
Station Carolinensiel.

Landwirt Hinrich Mammen Becker läßt wegen Auseinandersetzung am

Dienstag, 16. März, nachm. 2 Uhr,

bei dem Hause des Gastwirts Janßen, Gold. Linie, öffentl. meistbietend auf 6 monatige Zahlungsfrist verkaufen:

3 Pferde:

1 2jähr. Pferd,
2 Fohlen;

ferner: fast neue Maschinen u. andere landwirtschaftl. Gegenstände, namentlich 2 neue Ackerwagen, Drillmaschine (noch nicht gebraucht, 2 Meter, Marke Sach) mit Schubrad, dazu pass. neue Hackmaschine m. verschiedenen Messern (Original Sach), neuen Düngerstreuer (4 Meter brt.), Hartmaschine, Heuwender, Sack-Fußpflug, 2 Sack'sche Zweischare, Sack-Tiefkulturpflug, Saategge, Laake'sche Egge 1 neues Herrenfahrrad.

Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, daß die Gegenstände ausnahmslos fast neu sind. (2469

Hajo Jürgens, Hohenkirchen.

Zu verkaufen eine (2855

junge Weidekuh

und ein

2jähr. Rind.

Horumersiel. Gerh. Immen.

Mastverträge für Baconschweine.

Für alle bis Ende dieses Monats abgeschlossenen Mastverträge wird die Gewinnbeteiligung auf

2 Pfund Gerste

erhöht. — Der Mäster erhält also fest 7 Pfund Gerste für 1 Pfund Nettolebendgewicht.

Landwirtsch. Zentralgenossenschaft e. G. m. b. H. ::::: Oldenburg.

2861)

2 mittelschwere **hochtr. Herdbuchkühe,** sowie **2 hochtrag. Rinder** zu verkaufen. (2851
Gr.-Werdum. Jakob Harms.

Schweres einjähr. Rind zu verkaufen. (2856
Breddewarden. Georg Janßen.

Reinfarbiges Kuhkalb zu verkaufen. (2878
Lindenbaumstr. 5. Logemann.

Bestes reinfarbiges **Kuhkalb** zu verkaufen. (2897
Mühlstr. 2. Christoffers.

Ca. 40 Fuder Dünger ev. auch auf Zahlungsfrist zu verkaufen. (2875
Schortens. Eduard Küken.

Deutscher Verkehrsbund
(Ortsverwaltung Jever)

Einladung

zu unserm am Sonnabend, 13. März 1926, in der Bahnhofshalle stattfindenden

14. Stiftungsfeste

verbunden mit Aufführungen und nachfolgendem **Kappenball.** (2854
Kassenöffnung 7,30 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Der Wirt. Der Festausschuß.
Musik: Streichmusik.

Gemischter Chor, Cleverns.

1. Stiftungsfest

am Dienstag, 16. März, abends 8 Uhr im Vereinslokal.

Nichtmitglieder können eingeführt werden.

2881) Der Vorstand.

Hooksiel.

Sonntag, 14. März: Großer Ball.

Es ladet freundlichst ein (2868) H. Eats.

Termin zur Verteilung von

Vorangeldspreisen

ist angesetzt auf

Montag, 22. März d. J., vorm. 11 Uhr,

auf dem Marktplatze in Jever. Bewerbungsberechtigt sind Bullen und Bullkälber, von denen der Abstammungsnachweis für Eltern und Großeltern lückenlos erbracht ist und die am Tage des vorjährigen Kälberpreisbewerbes (17. Oktober) noch nicht ein Jahr alt waren, aber vor dem 15. Mai v. J. geboren sind. Zur Vorführung verpflichtet sind alle mit einem Fesselungspreise oder am 17. Oktober v. J. mit einem Kälberpreise ausgezeichneten Tiere.

Anmeldungen bis zum 15. März d. J. unter Zahlung von 2 ℳ Anmeldegebühr an die Geschäftsstelle in Jever. Spätere Anmeldungen 10 ℳ. Für die Bullenmütter, welche noch kein abgeschlossenes Kontrolljahr kontrolliert sind, ist ein vom Kontrollbeamten ausgestellter Leistungsnachweis mit einzureichen.

Jever, 5. März 1926. (2628
Der Obmann des Körungsausschusses.
Janßen.

Großer Preisabbau in Kochherden

Infolge günstigen Einkaufs bin ich in der Lage, extra schwere Kochherde zu den billigsten Preisen verkaufen zu können. (2883

Adolf Gerken.

Saatveredelung Carolinensiel.

1923	750 Ztr.	
1924	6900 Ztr.	
1925	10450 Ztr.	

Diese steigende Inanspruchnahme meiner Anlage ist der beste Beweis für die tadellose Arbeit und die Notwendigkeit einer sorgfältigen Sortierung des Saatgutes.

Lieferung rechtzeitig erbeten.

Gustav Mammen,
Altgarmssiel. Carolinensiel. (2532

Günstige Gelegenheit zum Erwerb eines

Getreide-, Futter- und Düngemittelgeschäfts

mit großen Wohn-, Lager- und Kontorräumen in bester Gegend Ostfrieslands.

Schnell entschlossene Käufer wenden sich an die Exp. d. Bl. unter Off. K. 1895. (2857

Konfirmanden-Anzüge
Konfirmanden-Schuhwaren
Konfirmanden-Wäsche
Konfirmanden-Mützen usw.

billigst!

Gustav Reese.

2887)

Moorwarfen.

Herr Landwirt Behrend Gerdes Klostermann in Moorwarfen beabsichtigt von seinem Grundbesitz folgende

Ländereien:

1. Parz. 91, **Deelungsmoor, Wiese,** groß 1 ha 14 a 52 qm,
2. Parz. 135, **Weehmoor, Wiese,** groß 1 ha 13 a 14 qm,
3. Parz. 290/57, **Kleine Gast, Ackerland,** groß 1 ha 88 a 18 qm

mit sofortigem Antritt zu verkaufen und ist dieserwegen zweiter und **letzter** Termin auf

Freitag, 12. März d. J., nachm. 6¼ Uhr

in Fritz Kohlrenkens Wirtschaft in Moorwarfen angesetzt. Die Parzelle 290/57, welche sich der günstigen Lage wegen auch zu Bauplätzen eignet, kommt im ganzen oder in gewünschten Abteilungen zum Ausbot. Bei annehmbarem Gebote soll Zuschlag und Beurkundung sofort erfolgen.

Käufer lade freundl. ein. (2689

Heidmühle. **Fritz Haschen.**

Großes Lager. Billigste Preise. (2885

Adolf Gerken.

Drei gut genährte zweijähr **Rinder** zu verkaufen. (2832
Wilh. Mengeler. Sanderahm (Sande).

Auf der Auktion des Landwirts H. Hinrichs in Gr.-Burrel am (2629

12. März 1926

gelangen noch mit zum Verkaufe:

2 hochtragende Kühe

1 neuer Ackerwagen, 1 Federwagen, 1 Heuwender, 1 fast neue Krupp'sche Mühle, 1 Bohnenquetscher, 1 Waschmaschine,
1 neuer Federwagen,
1 neue Erdkarre,
4 neue Düngerkarren.

G. Albers,
Waddewarden.

Federwagen zu verkaufen. (2866
R. Wegener, Schmiedemeister.

Pflanzkartoffeln (Topas) zu verkaufen. (2849
Cleverns. Bernh. Freese.

Landheu zu verkaufen.
Slabbenmoor 7. Friedrichs.

Etwa 200 alte **Dachziegel** abzugeben. Hermannstr. 20.

Verkaufe bestes (2850
Haferfutterstroh.
Harry Franzen, Marienholz b. Sillenstede.

Bruteier

von prima rassereinen weißen Wyandotten aebe ab, per Stück 20 Pfennig. (2846
Sillend. F. Schröder.

Legehühner zu kaufen gesucht. (2841
Näh. i. d. Exp. d. Blattes.

Verschiedenes

Gute Oberhemden mit 2 Kragen, 6,50 Mk. für Konfirmanden 6 Mk. 2870
Bernhard Dettmers
Jever, Neuestraße.

Gehrockanzüge habe stets am Lager.
Bernhard Dettmers
Jever, Neuestraße (2871

Heruntergesetzter Preis!
Graue Sport-Manchesteranzüge (mit Breacheshosen) 35 Mk
Manchesterhosen 7,50 Mk. (2872
bis zu den besten Qualitäten.
Bernhard Dettmers
Jever, Neuestraße.

Das Richtige in (2873
Konfirmanden-Anzügen
Bernhard Dettmers
Jever, Neuestraße.

Herren- u. Burschen-Gummimäntel in allen Qualitäten. (2874
Bernhard Dettmers
Jever, Neuestraße.

Liebe Hausfrau!

Die Zeiten sind schwer.
Das Haushaltsgeld ist knapp.
Die Butter ist teuer.
Sie müssen sparsam wirtschaften.
Das ist einfacher, als Sie glauben.
Sie geben für jedes Pfund Butter 2 Mark aus,
„Blauband" können Sie für die Hälfte kaufen.
Die anderen Hausfrauen tun es,
Sie sind restlos zufrieden.
Ihre Kinder erhalten zu jedem Pfund gratis die bunte Kinder-Zeitung „Die Blauband-Woche" und sind glücklich darüber.
Kaufen auch Sie deshalb heute noch für:

Feinkost-Margarine
Blauband statt Butter

Fordern Sie die „Blauband-Woche" zu jedem Pfund.

Kaffeehaus Barkel.

Sonntag, 14. März,

Preiskat.

Anfang nachmittags 4 Uhr. Gute Preise.
Es ladet freundlichst ein
2896) J. Bruns.

Wegen Aufgabe des Artikels. (2887

Lettow-Vorbeck-Anzüge

(Original Fabrikat) früher 70.75 Mark, jetzt 50.— Mark.

A. Mendelsohn

Reparaturen an UHREN

und Goldwaren unter Garantie billigst. Graveren in eigener Werkstatt gratis. (1538

H. Paphusen,
Uhrmachermeister.

Heidmühle. 2882

Freitag früh eintreffend lebendfrische **grüne Heringe** per Pfd. nur 15 Pfg.

P. Kunst.

Holzrollo liefere ich in 8 bis 14 Tagen fertig, passend für jed. Fenster. Muster zur gefl. Ansicht. (2858
Gerh. Mäter.

Nähe Bahnhof ein Zimmer mit oder ohne Pension gesucht. Off. unt. O. P. 98 a. d. Expd. d. Bl. (2879

Freitag morgen 2890
9 Uhr Fischverkauf in der Fleischhalle.

Schweine-Mastverträge.

7 Pfund Gerste für 1 Pfund Lebendgewicht für alle Abschlüsse bis zum 31. März 1926.
Landw. Bezugsgenossenschaften. (2869
Zentralgenossenschaft.

Schwere (2884
Milchtransportkannen
10, 15, 20 Liter.
Billigste Bezugsquelle bei
Adolf Gerken.

Konfirmanden-Anzüge

blau und farbig in allen Größen am Lager
Billige Preise! (2888
Fr. Husmann, Jever, Burgstr.

Familienanzeigen

Statt Anzeige.

Heute morgen um 5½ Uhr entschlief sanft und ruhig meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Toni Minßen

2865) In tiefer Trauer:
Familie Minßen.

Cleverns, 10. März 1926.

† † †

Beerdigung Montag nachmittag um 4 Uhr in Cleverns.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß mein innigst geliebter, herzensguter Mann, meiner 5 Kinder treu sorgender Vater, unser hoffnungsvoller Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, (2895
der Fuhrmann

Fr. Hinrichs

in seinem 35. Lebensjahre infolge Unglücksfalles so früh aus unserer Mitte gerissen wurde.

In tiefer Trauer:
Frau Joh. Hinrichs nebst Kindern und Eltern.

Feldhausen, 9. März 1926.

Du warst so gut,
Du starbst zu früh,
Vergessen werden wir dich nie.

Beerdigung Sonnabend nachmittag 3 Uhr auf dem Friedhofe in Schortens.

Nachruf.

Verein der Fuhrwerksbesitzer in Stadt u. Amt Jever.

Am 9. März starb infolge eines Unfalles unser werter Kollege (2898

Herr Fritz Hinrichs

in Feldhausen. Sein allzeit freundliches Wesen, sein aufrichtiger Charakter sichern ihm bei uns ein dauerndes ehrendes Andenken. Zur Teilnahme der Beerdigung werden die Kollegen ersucht, vollzählig Sonnabend 2½ Uhr bei Warntjen in Heidmühle zu sein.

Der Vorstand.

Danksagung.

Allen denen, die unserm lieben Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben, den lieben Nachbarn für ihre Hilfe, sowie dem Herrn Pastor Koch für seine trostreichen Worte, und für die vielen Kranzspenden sagen wir unsern (2847
herzlichsten Dank.
Familie Drantmann.
Jever, Südergast, 10. März 1926.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 59. **Beilage zum Jeverschen Wochenblatt** 136. Jahrgang.

Donnerstag, 11. März 1926.

Das erste Geschäftsjahr der Deutschen Reichsbahngesellschaft.

T.U. **Berlin**, 10. März. Das erste Geschäftsjahr der Deutschen Reichsbahngesellschaft umfaßt die Zeit vom 1. Oktober 1924 bis 31. Dezember 1925 (fünfzehn Monate).

Ueber die Wirtschaftslage gibt der Verkehr auf der Eisenbahn eingehenden Aufschluß. Die Stärke des Güterverkehrs drückt sich in der Wagenstellung aus. Sie erreichte im Geschäftsjahr 1925 annähernd 93 % der Wagenstellung im Jahre 1913 und stieg in den Monaten des stärksten Herbstverkehrs auf etwa 97 % der Vorkriegsleistung. Der Güterwagenpark der Deutschen Reichsbahngesellschaft war im allgemeinen nicht voll beschäftigt, ein großer Teil der Güterwagen war daher 1925 zeitweise aus dem Verkehr gezogen und als Reserve aufgestellt. Die Geschwindigkeit der Durchgangsgüterzüge wurde unter Ausnutzung der Luftdruckbremse gegenüber gegebenen Möglichkeiten überall, wo es wirtschaftlich gerechtfertigt war, von 30 und 35 auf 40 Kilometer erhöht. Die Geschwindigkeit der Eilgüterzüge wurde von 50 auf 60 Kilometer gebracht und ein Teil dieser schnellfahrenden Züge nach einheitlichen Gesichtspunkten zwischen den großen Verkehrszentren geschaffen. Für den Wettbewerb im Auslandsverkehr entstanden eine Reihe besonderer, guter Zugverbindungen von Grenze zu Grenze. Von 27 748 Dampflokomotiven waren am 1. Nov. 1925 rund 4700 Stück außer Betriebs gestellt. Am Jahresende 1925 befanden sich rund 650 Kilometer elektrische Bahnen im Betrieb, daneben im Bau weitere 120 Kilometer.

Die Fahrterleichterungen sind im Berichtsjahre durch zahlreiche Einzeltarifmaßnahmen sowohl im Wege der Güterteilung als auch durch Ausnahmetarife gewährt worden und nahezu allen Wirtschaftskreisen zu gute gekommen, sodaß am Ende des Jahres die Gütertarife in ihrer Gesamtheit (ohne Verkehrssteuer) durchschnittlich nur etwa 35 Prozent über den Vorkriegsfrachten lagen.

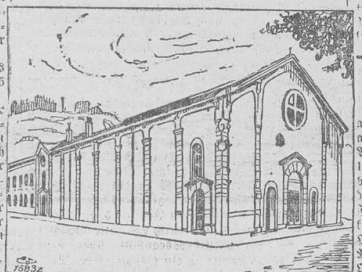
Die Betriebsergebnisse für das Jahr 1925, das die Zeit vom 1. Oktober 1924 bis 31. Dezember 1925 umfaßt, stehen noch nicht fest.

Nach einem Abkommen mit dem Reichsminister der Finanzen hatte sich die Reichsbahngesellschaft verpflichtet, die Zahlung der Reparationen schon ab 1. September 1924 zu übernehmen. Als Ausgleich hierfür waren der Gesellschaft die Reinerträgnisse der französisch-belgischen Eisenbahnregie aus der Betriebsführung aus den Strecken des besetzten Gebietes in der Zeit vom 1. September bis 27. Oktober 1924 zuzubringen, die nach den Vereinbarungen der Londoner Konferenz an das Deutsche Reich hätten abgeführt werden müssen. Im ganzen ist es gelungen, neben den laufenden Betriebsausgaben und den Aufwendungen für verbende Anlagen fristgemäß die Zahlungen für den Dienst der Reparationsschuldverschreibungen zu leisten. Außer diesen Ausgaben hat die Gesellschaft für die Wiederinstandsetzung der Rhein- und Ruhrbahnen erhebliche Mittel aufgewendet.

Im Berichtsjahre war es möglich (?), die Gesamtzahl des Personals von 771 193 auf 711 881 Köpfe zu senken. Im Geschäftsjahr 1925 blieb die Bautätigkeit wegen der schwierigen Finanzlage beschränkt.

Minister Curtius über die Handelsvertragsverhandlungen.

T.U. **Berlin**, 10. März. Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte am Dienstag die Beratung des Haushalts des Reichswirtschaftsministeriums fort. Der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius ging ausführlich auf die Wünsche der einzelnen Parteien ein. Er betonte, daß der Personalabbau im Reichswirtschaftsministerium allzu radikal gewesen sei. Er glaube nicht, daß die vorhandenen Kräfte ausreichten, wenn die Aufgaben der unmittelbaren Zukunft gelöst werden sollten. Dazu rechne er in erster Linie die Wirtschaftsenquete. Die internationale Wirtschaftslage stehe vor einer neuen Gestaltung. Die ganze Vorbereitung der Handelsvertragsverhandlungen müsse im Reichswirtschaftsministerium konzentriert werden. Die eigentliche Führung der Verhandlungen müsse aber beim Auswärtigen Amt bleiben. Dem Wirtschaftsministerium lägen aber die notwendigen innerpolitischen Ausnützungen und Auswirkungen der Handelsvertragsverhandlungen ob. Die Verhandlungen mit Frankreich hätten bereits zu weitgehenden Uebereinstimmungen geführt. Es fänden aber noch große Positionen offen Bezüglich der Verhandlungen mit Spanien erklärte der Minister, daß auf einen neuen deutschen Vorschlag bisher von Spanien nicht geantwortet worden sei. Die Ursachen für die ungenügenden wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen seien bei der polnischen Regierung zu suchen. Die Kartellpolitik müsse auf eine tragfähige Basis gestellt werden. Zu diesem Zweck sei eine Sachverständigenkommission für die Revision der Kartellverordnung im Ministerium eingesetzt worden. Zu der Frage des Preisabbaues erklärte der Minister, daß die Regierung ihren Gesetzentwurf nicht zurückziehe, sondern verbessert vorlegen werde. Aus der Wohnungszwangswirtschaft müsse man so bald wie möglich herauskommen und die Mieten langsam steigern. Er hoffe, daß die in diesem Sommer rückzahlbaren Reichskredite eine weitere Verlängerung erfahren würden. Darauf wurde eine Entschließung angenommen, die die Regierung ersucht, Regelungen über den Grad der Ueberfremdung der deutschen Wirtschaft anzustellen. Ferner beschloß der Ausschuß die Reichsregierung zu ersuchen, die Vereinigung des Reichsernährungsministeriums mit dem Reichswirtschaftsministerium vorzubereiten.



Der Reformationssaal, der für die Vollversammlung des Völkerbundes benutzt wird.

Politische Rundschau.

Parteiausschußsitzung der Demokraten.

△ **Berlin**, 10. März. Am Mittwoch tritt der Parteiausschuß der Demokraten in Berlin zusammen, um zu dem Regierungskompromiß in der Fürstenabfindung Stellung zu nehmen. Die Fraktion hatte sich dem Vorgehen der anderen Regierungsparteien angeschlossen und ihren Parteiangehörigen empfohlen, sich nicht am Volksentscheid zu beteiligen. Wie wir aus demokratischen Kreisen hören, hat sich gegen diesen Fraktionsbeschluß eine starke Strömung herausgebildet, die das Kompromiß als unzureichend bezeichnet und vom Parteiausschuß die Freigabe der Abstimmung verlangt. Dieser Teil der Demokraten erwartet vom Parteiausschuß zum mindesten, daß mit der Parole gegen die Beteiligung gewartet wird, bis es sich herausstellt, ob das vorliegende Gesetz der Reichsregierung im Reichstage eine Mehrheit findet. Sollte der Parteiausschuß sich der Mehrheit der demokratischen Vertreter fügen, so ist mit einer Billigung des Fraktionsbeschlusses auf Nichtbeteiligung zu rechnen.

Wehrhaftigkeit.

△ Der Abgeordnete Kuhnt, der einstige Herrscher Oldenburgs, der die Bewilligung der Forderungen für die unseren Arbeitern Brot gebenden Schiffsneubauten verweigert hat, produzierte nach dem Bericht der „Republik" in seiner Reichstagsrede folgende Redeblüte: „Wehrhaftigkeit in allen Ehren. Wollen Sie aber dieses Ziel erreichen, dann geben Sie den Kindern ausreichend Milch."

Litwinoff wahrscheinlicher Nachfolger Krassins in London.

△ T.U. **Moskau**, 9. März. Der russische Bevollmächtigte in London, Krassin, hat sich an die Sowjetregierung mit der Bitte gewandt, ihn angesichts seines schlechten Gesundheitszustandes seines Londoner Postens zu entheben. Die Bitte Krassins ist vorläufig in ablehnendem Sinne beschieden worden, doch wurde ihm in Aussicht gestellt, daß er abberufen werden würde, sobald ein Stellvertreter für ihn gefunden sei. Als Nachfolger Krassins ist Littwinoff in Aussicht genommen, der im Jahre 1921 bereits die Verhandlungen mit England in Stockholm leitete.

Klinka wegen Beleidigung Masaryks verurteilt.

T.U. **Preßburg**, 10 März. Der Führer der slowakischen Volkspartei Klinka wurde gestern wegen Beleidigung des Präsidenten Masaryk vom Berufungsgericht zu acht Tagen Gefängnis verurteilt. Nach Verkündung des Urteils stimmten die Anhänger Klinkas im Gerichtssaal die slowakische Hymne an und forderten unter Pfuirufen den Abzug der tschechischen Richter. Klinka erklärte, er werde im Parlament eine Interpellation über dieses unglaubliche Urteil einbringen.

Jahresstatistik des Landesmuseums.

Der Besuch des Landesmuseums hat sich in dem am 27. Februar beendeten 3. Jahr seit seiner Neuaufstellung im Schloß fast auf der gleichen Höhe des Vorjahres gehalten. 25 411 Personen haben vom 1. März 1925 bis 28. Februar 1926 die Sammlungen besichtigt gegen 26 063 im Vorjahr. Dies zeigt, daß die Wirtschaftslage das Interesse an kulturellen Fragen nicht wesentlich beeinträchtigt hat. Ist der künstlerische Genuß und die Geschmacksbildung, die Heimatkunde wie die historische Belehrung, die das Museum bietet, doch jedem Einzelnen ohne materielle Opfer zugänglich.

Die Besuchsziffer im Sommerhalbjahr ist sogar gegen das Vorjahr von 12 186 auf 15 749 gestiegen. Hierzu haben wohl die Tagungen der „Historischen Kommission", des „Niedersächsischen Verbands für Volks- und Heimatkunde" und des „Deutschen Werkbunds" beigetragen, deren besonders beifällige Aufnahme des hier Gebotenen auch das Interesse weiterer Kreise auf das Landesmuseum lenkte. Neuerdings hat auch der Eisenbahnrat der drei nordwestdeutschen Direktionsbezirke gelegentlich seiner Tagung im Schloß die verkehrsanregende und damit wirtschaftliche Bedeutung des Landesmuseums vollauf gewürdigt.

Wenn im Winterhalbjahr der an sich normale Rückgang des Besuchs auf 9662 ziffernmäßig auch gegen den vorigen Winter mit 13 897 stärker in Erscheinung tritt, so liegt dies vor allem daran daß damals mehrere Sonderausstellungen und Neuerwerbungen den Besuch sehr belebt und die Ziffer sogar über die des Sommerhalbjahres gesteigert hatten. Hieraus ergibt sich wie wünschenswert derartige wechselnde Ausstellungen innerhalb des Museumsprogramms) sind und es steht zu hoffen daß sowohl die räumlichen Möglichkeiten wie auch die geringen finanziellen Aufwendungen dem Museum nicht vorenthalten werden.

Sehr erfreulich ist die diesmalige Zunahme des Besuchs durch die Schulen aus Stadt und Land: 198 Klassen und Vereine, insgesamt 5748 Köpfe gegen 4908 im Vorjahr, haben teils durch Führungen einen Ueberblick über den Umfang der Sammlungen gewonnen, teils durch eingehendere Betrachtung einzelner Abteilungen den Anschauungsstoff für Geschichtsunterricht und deutsche Aufsätze gewonnen. Besonders nachhaltig dürfte der Gewinn an Eindrücken und die Uebung im Beobachten für diejenigen Klassen geworden sein, die zu einzelnen Zeichenstunden ins Museum geführt wurden. Die Nutzbarmachung der Sammlungsbestände dürfte auch in dieser Beziehung noch bei weiten nicht erschöpft sein.

Von den an der Lichtbildzentrale beteiligten Schulen der Stadt Oldenburg wurden 2759 Lichtbilder benutzt, das bedeutet eine Steigerung um 302, obwohl aus technischen Gründen eine der Schulen im abgelaufenen Jahr überhaupt keinen Gebrauch machen konnte von dieser Ueberreichkunst. Die den Umfang des jeder einzelnen Schule zur Verfügung stehenden Materials ganz wesentlich erweitert. Für die Schulen im Land steht die heimatkundliche Lichtbildersammlung des Herrn Hermann Fischer sowie die allmählich sich mehrenden, im Museum selbst angefertigten Diapositive zum Entleihen zur Verfügung. Ein vorläufiges heftographisches Verzeichnis wird im Laufe des Jahres wohl durch ein gedrucktes vervollständigt werden können.

Zugenommen hat namentlich in den letzten Monaten die Inanspruchnahme des Lesezimmers, vor allem auch an den wachsender Beliebtheit sich erfreuenden Mittwochabendstunden. Dennoch scheint noch nicht genug bekannt zu sein, daß die ehemalige Kunstgewerbebibliothek, die ja seit dem Abbruch des alten Museums der Oeffentlichkeit nicht zugänglich war, nunmehr wieder vielseitige Anforderungen zu befriedigen in der Lage ist.

Wie die Zahlen beweisen, ist die Entwicklung bei diesem nicht auf laute sensationelle Effekte, sondern auf stete, nachhaltige Wirkung eingestellten Institut durchaus erfreulich und vielversprechend.

Fritzchens Wunsch.

Morgen wird er sieben Jährchen,
Fritz, der kleine Nimmersatt.
Mutter streichelt seine Härchen,
Fragt ihn, welchen Wunsch er hat.

Und er spricht ins Ohr ihr leise:
„Goldnes Mütterlein, — horch auf:
Dr. Oetker's Puddingspeise
Mit dem Hellkopf obendrauf!"

Kindern macht man wirklich eine große Freude, wenn man ihnen einen so gut schmeckenden und nahrhaften Oetker-Pudding vorsetzt. Einfach und leicht zu bereiten, ist er eine feine, auch von den Erwachsenen geschätzte Nachspeise. Ein Oetker-Pudding bereichert Ihren Tisch und läßt Sie leicht an anderer Stelle sparen.

In allen einschlägigen Geschäften zu haben. Verlangen Sie ebendaselbst die beliebten **Oetker-Rezeptbücher** wenn vergriffen, umsonst und portofrei von

Dr. A. Oetker, Bielefeld

Eine glückliche Hand.

Roman von Margarete von Oertzen.

40) (Fortsetzung.)

In dem Salon der Gräfin brannten alle Lampen, und Frau von Zermaß saß bereits in vollem Staat mitten auf dem Sofa. Regine liebte es, die Toilette sehr früh zu beenden und dann im Salon vor Ankunft des Wagens mit Gemütsruhe in einem Buche zu blättern. „Auch so 'ne Laune," meinte ihre „mütterliche Freundin", die vor nervöser Ungeduld ständig nach der Uhr sah.

Heute fuhr man zum Ball beim Minister.

Um sieben Uhr erschien Regine, weiß, wie eine Braut, und setzte sich schweigend an den Kamin, in dem ein paar Kohlenreste matt glimmten.

Frau von Zermaß hüstelte verlegen und gedrückt. „Liebste, beste Gräfin, tangen Sie nur nicht wieder so viel, es schadet Ihnen! Und der Graf, er mißbilligt es entschieden — königliche Hoheit selbst äußerten sich —"

„Zu Ihnen?" fragte Regine, sich erhebend, mit einem Blitz des Auges.

„Nicht grade, aber —"

„Dann beunruhigen Sie sich nicht, liebe Zermaß. Ueberhaupt — ich möchte Ihre Stellung in meinem Hause der einer Hofdame vergleichen, nicht der einer Gouvernante — nehmen Sie mir das nicht übel, ich bin eine sehr selbständige Natur!"

Frau von Zermaß führte ihr Taschentuch an die Augen.

„Sie sind in einem gefährlichen Fahrwasser, liebste Gräfin. Ich halte es für meine Pflicht, Sie zu warnen. Ich kenne die hiesigen Verhältnisse besser als die geborene Baronesse Gradenfels — und sieh' ich nun einmal hier als Gardedame, wenn auch nur nominell, so wird nichts mich daran hindern, meine Pflicht zu tun."

„Glauben Sie, meine Handlungsweise wird durch Verhältnisse bestimmt? Sie teren, Frau von Zermaß, Litte, lassen Sie uns abbrechen. Ich bin verantwortlich."

Regine machte eine kurze Pause. Dann lächelte sie und fuhr fort: „Es wäre doch eine Zumutung, wollte ich Ihnen die Verantwortung für meine Torheiten aufbürden — für alle die zu viel getanzten Walzer und alle die Rosen und all den Sekt —"

Frau von Zermaß fächerte sich mit Heftigkeit.

„Tante Emmrichen beklagte neulich den armen, seligen Grafen Detlef, daß er so rasch vergessen werde," sagte sie langsam.

Regine lachte bitter auf. „Rasch! Und die vier Jahre, die bitter mir liegen? Vier Jahre, wenn man jung ist! Aus" — ich habe ihn nicht geliebt, wollte sie hinzusetzen. Aber sie schwieg und zog die Brauen trotzig und finster zusammen.

„Ich habe nach Zermaß' Tode nie mehr getanzt."

Die Gräfin blickte über die Schulter. „Wollen Sie damit sagen, daß man mir hier meine Lebenslust verdenkt?" fragte sie scharf.

Frau von Zermaß neigte den Kopf auf die rechte Seite und faltete die Hände.

„O, das ist wohl etwas zu stark ausgedrückt," sagte sie milde, „aber man urteilt hier nach dem Schein und man wundert sich, daß Sie mit den jungen Premiers tanzen und bei den Soupers immer zur Jugend sich halten — zumal Graf Dieter nicht zugegen ist — der arme, arme Graf!"

Regine maß die kleine Dame von Kopf bis zu Füßen mit einem Blicke.

„Darf ich bitten, den Grafen nicht in diesem Tone zu erwähnen?"

„Und ich darf wohl bitten, daß Sie mir für heute abend Urlaub erteilen," sagte Frau von Zermaß steif. „Ich bin alt und ertrage nicht die Stiche und Andeutungen Fernstehender, während eine mir anvertraute Seele in dem trügerischen Strom einer falschen Lebensfreude schwimmt — ich bin selbst Witwe, Gräfin, und erkläre und bekenne es offen: Ich beklage Sie, beklage Sie tief — denn Sie sind keine ernste Witwe vor dem —"

„Halt," unterbrach Regine sie, „sprechen Sie das Wort nicht aus. Was ich mit meinem Gott ausmache in den schwersten Stunden, sollen profane Lippen mir nicht entwehen. Ich habe einen Fehler begangen, als ich Sie an meine Seite nahm, mein Leben zu teilen. Das geschah, um die Sitte zu wahren. Man sollte nicht sagen, die Gräfin Torrek reist allein in der Welt herum, lebt allein, empfängt allein die Besuche ihres Schwagers — ich war feige. Doch dieser Fehlabelt bin ich genesen. Sie sind frei, Frau von Zermaß, völlig frei — ich bedarf Ihrer Dienste nicht mehr und bitte Sie nur, als mein Gast so lange unter meinem Dache zu bleiben, bis Sie ein neues Heim gefunden. Ohne Groll! Es ist besser so."

Frau von Zermaß sank vernichtet in einen Sessel.

„Sie wollten der Gesellschaft — den Affront antun —"

„Frau von Zermaß!" rief Regine drohend.

Da raffte die Dame ihre seidene Schleppe und rauschte zur Tür.

„Ihre gütige Einladung lehne ich dankend ab, Frau Gräfin," sagte sie schneidend. „Leben Sie wohl, Frau Gräfin. Ich werde ins Hotel übersiedeln . . ."

Regine grüßte von oben herab. „Adieu, Frau von Zermaß. Ganz nach Belieben."

Nachdem die alte Dame gegangen, trat Regine vor den großen Spiegel. Da stand sie im weißen Balkleid, jung und warm und allein — allein — allein.

Sie warf die Arme empor und faltete die Hände im Nacken ihr Kopf bog sich zurück.

Allein! Allein!

Was hatte sie verbrochen? Warum war sie nicht lieber schwach, zart und den Tränen hold, warum mußte sie sich gegen allen Zwang stemmen?

Sie vergaß, daß unten der Wagen wartete — daß der Ball längst seinen Anfang genommen — sie sah sich um in dem leeren Zimmer. Allein —, sie war's nicht mehr.

Da stand Dieter Torrek, den Hut in der Hand, entgeistert, stumm.

Es griff ihr eisig ans Herz. Seine Augen waren so groß, die Wangen so hohl

„Dieter!" sprach sie, „was ist geschehen? Warum siehst du mich so an? Du wolltest doch diese Woche . . ."

„Ganz recht," erwiderte er schwer. „Ich wollte nicht. Ich mußte."

Er wich ihrem Auge aus und blickte ernst auf den Teppich.

„Heute ist der Ball beim Minister. Ich habe dort abgesagt, um die — Versuchung zu fliehen. Dann bin ich der Versuchung nachgegangen — bis hierher . . ."

Regine nahm einen weichen, seidenen Schal und schlang ihn um ihre Schultern. Ihr Herz hat einen lauten, angstvollen Schlag.

„Frau Gräfin, soll der Wagen noch warten?" mahnte der Diener an der Tür. „Es ist acht Uhr vorbei."

„Ich — komme" sagte Regine erleichtert. „Ich —"

„Laß ausspannen!" sprach Dieter, hinter sie tretend. „Du sollst nicht fahren. Du sollst nicht tanzen. Ich dulde es nicht — heute nicht —"

„Dieter!" sagte die Gräfin zwischen den Zähnen.

„Ausspannen!" herrschte der Graf den Diener an, der von dannen flog, schreckensbleich —

Reginas blaue Augen funkelten im tiefsten Schwarz.

„Mein Wille gilt hier. Du bist krank, Dieter. Ich kenne dir nicht. Aber setz dich — ruhig — auf diesen Stuhl. Laß meine Hand. Ich mag nicht, daß man mich anrührt."

„Sie sagen, du hättest ihn vergessen," sprach der Graf und das Weiße seines Auges schillerte matt und tückisch. „Gott Lob und Dank! Ich bin ein Wortbrüchiger — ich bin ein schlechter Bruder — ich bestehle den Toten im Grabe" — seine Stimme wuchs zu tönender Gewalt an, bis sie sich brach in Tränen und Jubel: „ich bin ein Mensch und ich lebe noch und mich dürstet nach Leben!"

Regine sah ihn an und hörte ihn und ihr Atem stockte. Ihr war, als wäche alle Kraft aus ihren Gliedern, als gerinne das Blut in ihren Adern.

„. . . Er wird es nicht tun, Gräfin, mein Wort darüber! . . . .

Schrieen es ihr die Wände entgegen? War es der Schrei der Erinnerung — oder Fritz Fahrländer selbst? . . .

Sie stöhnte gequält auf. O, um die unselige Törin, die sie war, um den unseligen Arzt!

Dieters totblasses Gesicht mit den scharfen Backenknochen und dem abgemagerten Kinn, mit den Augen, die sie fürchtete, neigte sich über sie —

„Auf mein Gewissen nehm' ich deine und meine Liebe, ich verschmachte nach dir, Regine! Aus dem Grab wird er nicht steigen, dich und mich zu trennen."

„Detlef . . .!" sagte Regine leise — schwach atmend — und dann stieß sie ihn fort . . .

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Oldenburg und Nachbargebiete

Nachrichten aus unserm Leserkreise sind uns stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

Jever, 11. März.

b. **Der Obst- und Gartenbauverein** war im Bereinslokal Gasthof zum Bremer Schlüssel versammelt. Nach dem Bericht über die Landes-Gartenbau-Ausstellung in Oldenburg hat der Verein Jever recht gut mit seiner beschränkten Ausstellung in Einzelsorten Obst und Lokalsorten (meistens Süßäpfeln) abgeschnitten. Dem Verein wurden auf Einzelsorten fünf erste und sechs zweite Preise, auf Lokalsorten ein zweiter Preis und silberner Ehrenbecher für Gesamtleistung, sowie ein Ehrendiplom für die Förderung des Obst- und Gartenbaues im allgemeinen zuerkannt. Wenn der Verein mit seinem verhältnismäßig kleinen Sortiment solch schöne Erfolge unter der großen Konkurrenz errungen hat, so sind diese auf die bereitwillige Unterstützung seiner Mitglieder aus Stadt und Land in erster Linie zurückzuführen. Hierfür muß ihnen öffentlicher Dank ausgesprochen werden. Wenn die Obst- und Gemüseernte in diesem Jahre zufriedenstellend ausfallen wird, dann beabsichtigt der Verein zum Herbst eine größere Lokalausstellung in Jever abzuhalten. Der eine oder andere Obst- und Gemüsezüchter mag sich darauf beizeiten einrichten. Dazu gehört vor allen Dingen, selbstredend auch, wenn man keine Ausstellungsfrüchte ziehen, aber eine gute Ernte haben will, daß die Obst- und Gemüsekulturen sachgemäß gepflegt werden, die Obstbäume und Sträucher vor allen Dingen. Der Frühling naht, überall regt es sich in der Natur. Es erwachen aber auch die Zerstörer, die Schädlinge, deren es so viele gibt. Noch ist es Zeit, seine Kulturen vor den verheerenden Angriffen durch pflanzliche Parasiten und die Freßwerkzeuge tierischer Feinde zu schützen. Sehr wichtig ist die Schorf- (Fusicladium), die Monilia- und Blutlausbekämpfung. Man ist heute in der glücklichen Lage, erfolgreich diese Parasiten bekämpfen zu können, und zwar durch Bespritzung mit Kupferersenprodukten. Auch schützen diese Mittel gegen andere Feinde, z. B. Obstmaden, Frostspanner, Ringelspanner, Goldafter usw. Der Obst- und Gartenbauverein für Jever und Jeverland besitzt nicht nur die Spritzen, sondern auch die Vernichtungsmittel sowie eine bedienende Person stehen zur Verfügung für Mitglieder und Nichtmitglieder des Vereins. Herr Gärtner Carels in Altgarmssiel führt die bei ihm und seinem Vater, Herrn Carels in der Sophienstraße in Jever, einlaufenden Aufträge prompt und gewissenhaft aus. Die Arbeiten müssen am besten sofort in Angriff genommen werden. In Aussicht genommen ist ein Lichtbildervortrag über Pflanzenkrankheiten und ihre Bekämpfung und zwar für Ende März. Darauf werden wir noch zurückkommen. — Im übrigen sei bemerkt, daß der Verein nach dem Rechnungs- und Jahresbericht sich sehr gut durch alle Widerwärtigkeiten hindurch gekämpft hat; es ist ihm ein über das ganze Jeverland verbreiteter Stamm getreuer Mitglieder, über 70, erhalten geblieben. — Für den Sommer ist ein gemeinschaftlicher Ausflug nach einer bedeutenden Groß-Gärtnerei geplant.

* **Der Boßelerverein „Fix wat mit"**, Jever heißt am 20. Februar seine außerordentliche Generalversammlung ab. Es wurde u. a. beschlossen, am 4. April (1. Osterfeiertag) bei Herrn Gastwirt Götz („Dünkage") ein öffentliches Preisboßeln abzuhalten und zwar in einem 3-Klassenwurf. Es wird veranstaltet ein Hammwerfen, ein Inaendwerfen und ein Allerswerfen. Außerdem will der Verein noch ein Werfen vom Bock veranstalten. Dieses Werfen ist allerdings nur für die Vereine des Jeverlandes zulässig. Der Verein ist bestrebt, in Anbetracht dieser Veranstaltung das Beste zu bieten. Es wird allen Teilnehmern die Gelegenheit geboten sehr vorteilhafte und gute Preise zu erringen.

* **Der spanische Bettelbrief-Schwindel** spukt auch im Jeverlande. Einem Leser unseres Blattes wurde folgender an einen Bekannten von ihm gerichteter Brief aus Spanien übermittelt: Im Centralgefängnis zu Madrid, den 26. Februar 1926. Achtung! Vertrauensache!! Sehr geehrter Herr! In Folge bedeutender Verluste während des verflossenen europäischen Krieges und der mexikanischen Revolution befinde mich gegenwärtig hier als Gefangener wegen Bankerott und bitte Sie mir zur Zurückziehung von 850 000 Schweizer Franken zu verhelfen welche Summe sich auf einem deutschen Bankgeschäfte deponiert befindet. Es ist dringend nötig daß Sie zu diesem Zwecke hieher nach Spanien kommen um durch Einbezahlung meiner Prozeßkosten nebst Geldstrafe an das hiesige Gericht (insgesamt ungefähr 6700 Goldmark) in den Besitz, meines, mit Beschlag belegten Reisegepäkes zu gelangen in welchen sich in einem Geheimfache gewisse Dokumente befinden die unbedingt erforderlich sind um mein Vermögen von der betreffenden Bank erheben zu können und von welchen ich Ihnen als Belohnung für Ihre Mühe und Dienste, den dritten Teil freiwillig abtreten will. — Hier im Gefängnis kann ich keine Korrespondenz empfangen! Wenn Sie ernstlich entschlossen sind die Reise nach hier zu unternehmen und wenn Sie über die obengenannte und zur Erhebung des Beschlages absolut erforderliche Summe von 6700 Goldmark verfügen so senden Sie sofort beiliegendes Telegramm an die angegebene Adresse nach dessen Empfang ich Ihnen die ganze Angelegenheit ausführlich schildern meinen vollen Namen bekannt geben und Ihnen mitteilen werde, wer mich an Sie empfohlen hat. — **Bewahren Sie strengste Verschwiegenheit und sprechen Sie mit Niemand über den Inhalt dieses Schreibens! Bitte keinen Brief nur Telegramm senden.** Bemerke Ihnen noch daß dieser heutige Brief **nicht von mir selbst geschrieben ist, nur die Unterzeichnung, ist meine eigene Handschrift.** — Hochachtungsvollst C. v. H. — Geben Sie die Depesche auf einem Telegraphensamte auf, wo man Sie nicht kennt. — Das Telegramm lautet: „Spanien Ronne Santers Lista Telegraphos, El Escorial. Bitte Preisliste nachsenden. Ben." — Hoffentlich fällt niemand mehr auf diesen fatsam bekannten Schwindel herein.

*— **Eine völkische Gautagung Nordwestdeutschlands** findet vom 19. bis 21. März in Bremen statt. Dem Programm entnehmen wir: Freitag 19. März, öffentliche Volksversammlung, abends 8.30 Uhr im großen Saale des Casino, auf den Häfen, Redner Pfarrer Münchmeyer-Borkum über: „Deutschvölkisch oder International". Sonnabend, 20. März, nachmittags 3,30 Uhr, im Saale des Casino, auf den Häfen, sprechen die Herren Abgeordneten Landwirt Weidenhöfer über: „Rettung oder Untergang der Landwirtschaft"; Pastor Poß über: „Kulturkampf oder nicht?" Abends 8.30 Uhr: im Casino, großer Saal, Deutscher Abend Festredner; Reichstagsabg. Major a. D. Henning. Sonntag, 21. März, nachmittags 5 Uhr, im großen Saal des Museums, Domshof, sprechen die Herren Abgg. Graf Reventlow über: „Deutsche Außenpolitik"; von Ramin über: „Völkische Kulturfragen"; Henning über: „Deutsche oder internationale Wirtschaftspolitik".

* **Delmenhorst.** Lobenswertes Verhalten. Die diesjährigen Abiturienten der hiesigen Oberrealschule haben auf die herkömmliche Abschiedsfeier verzichtet und das dafür gesammelte Geld dem Verein für das Deutschtum im Ausland zur Unterstützung der schwer um ihren Bestand kämpfenden deutschen Schulen im feindlichen Grenzland überwiesen.

Esens, den 10. März.

=(**Ein Schornsteinbrand** entstand Dienstag abend um 8 Uhr im Waisenhause. Die Funken flogen bei dem herrschenden Sturm bis in die Neustädter-, Schmiede- und Jücherstraße, wodurch die dortigen Häuser gefährdet wurden. Die Feuerwehr war sofort zur Stelle, doch konnte der Brand schon mit Minimagapparaten gelöscht werden. Entstehungsursache unbekannt. Erheblicher Schaden ist nicht entstanden. Der Alarm hatte natürlich eine große Menschenmenge herbeigelockt.

Norden. Herr Lehrer Kläden, der auch als Turnlehrer an der hiesigen Marktschule tätig ist, folgt einem Rufe an die Mittelschule in Wittenberge als Turn- und Sportlehrer. Herr Konrektor Agena hat um seine Pensionierung zum 1. April nachgesucht. Herr Agena war bislang am System Norden 2 (Sandbauerschaft) als rektor tätig.

Knock. Der Landwirt und Jäger K. Stewen hatte das seltene Glück, einen Seehund zu erlegen. Das Tier hatte eine Länge von 1,25 Meter und wog 60 Pfund. Es war infolge des stürmischen Wetters in den Schutz des Sieles gekommen, wo es der wohlgezielte Schuß des Herrn St. erreichte.

* **Wesermünde.** Tödlicher Unfall. Als der 63 Jahre alte unverheiratete Heizer Hermann Eyff vom Fischdampfer „Jever" am 16. v. M. 7 Uhr nachmittags, nachdem er mit Aschebrennen fertig war, eine andere Arbeit verrichten und ihm die Anweisung hierzu aus der Maschine übermittelt werden sollte, war er an Bord nicht aufzufinden. Nur die halbgeleerte Aschpütze stand noch an Deck. Da Eyff an Krampfanfällen litt, ist er wahrscheinlich beim Schlingern des Schiffes über Bord gefallen und ertrunken. Er war gerade aus dem Krankenhause entlassen und machte mit Dampfer „Jever" die erste Reise. Trotz längeren Suchens war von dem über Bord Gefallenen bei der Dunkelheit nichts mehr zu finden.

* **Nordschleswig.** Ein schlimmer Hörfehler. Ein Schlachter aus der Umgegend Sonderburgs stand auf dem dortigen Wochenmarkt mit seiner Fleischbude. Da kam ein Telephonbote zu ihm und machte die Mitteilung, sein Geselle (Karl auf plattdänisch) habe sich erhängt. Die Nachricht verbreitete sich bald und wurde auch der in Sonderburg wohnenden Mutter des Gesellen schonend übermittelt. Als man gerade dabei war, der Trauerfall zu erörtern, kam der Telephonbote wieder und teilte mit: es handle sich um einen schlimmen Hörfehler, nicht der Geselle (Karl), sondern das Kalb (Kalv) des Schlachtermeisters habe sich erhängt. — Diese Verwechselung der beiden fast gleich ausgesprochenen Wörter ist schon früher einmal in der Tondernschen Gegend vorgekommen und führte damals zu einer schweren Nervenkrankheit des Benachrichtigten.

* **Braunschweig.** Im Prozeß gegen den ehemaligen sozialdemokratischen Landesschulrat Dr. Stölzel beantragte der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten wegen Amtsunterschlagung und Betrugs. Das Gericht verurteilte Stölzel zu zwei Monaten Gefängnis und ferner auf Aberkennung der Fähigkeiten zur Bekleidung öffentlicher Aemter auf die Dauer von zwei Jahren.

Gerichtszeitung.

§ **Neuer Hochverrats-Prozeß.** T.U. Leipzig, 10. März. Vor dem Norddeutschen Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik begann gestern der Hochverratsprozeß gegen die mecklenburgischen Kommunisten. Angeklagt sind wegen hochverräterischer Unternehmungen bezw. Beihilfe dazu, Verbrechens gegen das Republikschutzgesetz, gegen das Sprengstoffgesetz und wegen unbefugten Waffenbesitzes der Händler Christian Deuncke in Rostock, der früher kommunistischer Stadtverordneter in Wesselburen war, der Heizer Albers aus Hamburg, der Maurer Berger, der Schornsteinfeger Oertel und der Arbeiter Schlicht, alle drei aus Rostock. Heuck, der sich als politischer Schüler des Hamburger Kommunistenführers Urbahns bezeichnet, hat im Jahre 1923 in Mecklenburg im kommunistischen Sinne gewirkt und die Bewaffnung der kommunistischen Elemente organisiert. Die Angeklagten befinden sich mit Ausnahme von Schlicht, bereits seit langem in Untersuchungshaft, Heuck seit 22 Monaten. Die Voruntersuchung lag in den Händen des Landgerichtsdirektors Jürgens in Stargard. Die ursprünglich beabsichtigte Vernehmung des letzteren als Zeugen kommt wegen der bekannten Vorgänge vorläufig nicht in Frage.

---

§ **Das Urteil im Prozeß Ritter-Geck-Luehrs.** T.U. **Hamburg**, 10. März. Im Oktober v. J. erregte die Verhaftung des Universitätsprofessors Heimuth Ritter eines Orientalisten von Weltruf, und die Festnahme der Kaufleute Heinrich Geck und Herbert Luehrs in Hamburg ungeheures Aufsehen. Die Festgenommenen wurden beschuldigt, nach § 176 Abs. 3 Str.-G.-B. an einer Reihe von Knaben unter 14 Jahren sich vergangen zu haben. Nach zweitägiger Verhandlung wurde vom großen Schöffengericht gegen die unter Anklage gestellten gestern das Urteil gesprochen. Es lautet gegen Dr. Ritter und Geck auf ein Jahr, gegen Luehrs auf neun Monate Gefängnis. Die Untersuchungshaft wird voll angerechnet. Der Haftbefehl wird sofort aufgehoben.

---

§ **Verurteilung von Brandstiftern.**

Das Schwurgericht in Liegnitz verurteilte am 17. Februar den Schneider Paul Körnig aus Mühlräditz (Kr. Lüben) wegen vorsätzlicher Brandstiftung und Versicherungsbetruges zu zwei Jahren Zuchthaus und vier Jahren Ehrverlust.

Das Anhaltische Schwurgericht verurteilte den Fabrikbesitzer Kortum aus Ballenstedt, der vor zwei Monaten seine Düngemittelfabrik in der Nähe der Stadt Ballenstedt angezündet hatte, zu einem Jahr und neun Monaten Zuchthaus und zu fünf Jahren Ehrverlust. Sein Schwager Wilhelm, der zuvor von dem beabsichtigten Verbrechen wußte, es aber nicht zur Anzeige brachte, erhielt zwei Monate Gefängnis.

29 Jahre Zuchthaus für Brandstiftung. Zu einem außerordentlichen kriminalistischen Ereignis wurde die Schwurgerichtsperiode in Flensburg in der vergangenen Woche. Neun Anklagen waren insgesamt erhoben, sieben von ihnen lauteten auf Brandstiftung, die unter einander in keinem Zusammenhang standen. Alle wegen Brandstiftung erhobenen Anklagen führten zur Verurteilung; insgesamt wurden 29 Jahre Zuchthaus verhängt. Die Brandstiftungs-Schwurgerichtsperiode der vergangenen Woche in Flensburg ist ein Ereignis, wie es in der Kriminalgeschichte Deutschlands noch nicht vorgekommen sein dürfte.

Eingesandt.

Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Der Einsender muß das Geschriebene auch persönlich vertreten können.

Das Kardinalproblem.

Aus der Abhandlung unter dieser Ueberschrift von Stegemann, dem bekannten Schweizer Obersten, sind folgende Sätze am bemerkenswertesten:

Peripherisch gelagerte Mächte behaupten dank ihrer Randlage eine geographische Ueberlegenheit über zentral gelagerte, also an sich von Einkreisung bedrohte Mächte, die immer Gefahr laufen, als Durchzugsländer oder Kampfgebiete behandelt zu werden. Deutschland, das Herz Europas, ist stets zum Durchzugsland oder zum Kampfgebiet geworden, wenn es nicht von gesammelter Kraft und der Gunst besonderer Umstände getragen, den Feind an den Grenzen bannte. Dieses Verhältnis ist unwandelbar. Nur wenn es gelingt, die zentrale Stellung durch Anschluß an eine peripherisch gelagerte Macht in Beziehung zu den strategischen Vorteilen der Randlage zu setzen, ist es möglich, der zentralen Gebundenheit entgegenzuwirken. Aber die Anwendung dieses Mittels läuft meist auf Unterordnung unter die peripherisch gelagerte Macht hinaus.

Die Geschichte lehrt, daß Bündnisse zwischen peripherisch und zentral gelagerten Mächten nie von Dauer waren, und daß die peripherisch gelagerte Macht bei kriegerischen Verwicklungen von vornherein günstiger gestellt ist und geringere Opfer bringt . . .

Es gibt ja nun bei uns Ideologen, die an diese Sätze, auch wenn sie durch die Geschichte immer wieder bewiesen sind, nicht glauben wollen. Für sie kommt der ewige Völkerfrieden ganz bestimmt schon in kürzester Frist. Der Völkerbund, die Abrüstung sind die ersten Etappen auf dem Wege dorthin. Diese Leute lassen sich auch nicht durch die Tatsachen belehren. Wie kann man heute überhaupt nur noch daran glauben, daß es jemals zu einer Abrüstung kommen wird? Amerika und Rußland stehen noch wie vor dem Völkerbund fern. Es ist gar nicht daran zu denken, daß sie jemals ihre Freiheit aufgeben werden. An Abrüstung denken heute nicht, hat doch erst vor einigen Tagen der Kriegssekretär in den Vereinigten Staaten ein neues Luftflottenprogramm dem Kongreß vorgelegt, das eine Verstärkung der Luftflotte auf 2200 Flugzeuge vorsieht. Wir wissen genau, daß Rußland alle Anstrengungen macht, die gleiche Höhe zu erreichen. Ueber die Rüstungen der anderen Völker ist wiederholt hier berichtet worden. Und wie unsinnig das Wort: „Nie wieder Krieg!" ist, zeigen die Kriege in Marokko, Syrien, China und die immer stärker werdende Unruhe unter den Eingeborenen in Afrika und Asien. „Aber der chemische Krieg und die Luftflotten," hört man ängstliche Gemüter reden, „machen doch eigentlich jeden Krieg unmöglich."

Frankreich und Spanien kämpfen gegen die Rifleute sicherlich mit einer starken Luftflotte und mit allen Mitteln der Chemie, und doch ist es ihnen noch nicht gelungen, das kleine Land zu unterwerfen. Mehr denn je zeigt sich dort, daß der Krieg der Zukunft trotz aller Errungenschaften der Technik und der Chemie wieder ein Kampf von Mann gegen Mann in weit ausgedehnter und tiefer Front werden wird, neben einer ebenso ausgedehnten Abwehr der Luftflotten in der Luft selbst wie von der Erde aus.

Wir treten nun in den Völkerbund ein. Damit glaubt man dann wieder gleichberechtigt mit allen anderen Staaten zu sein. Die Zukunft wird lehren, daß wir es noch lange nicht sind. Auch Stegemann ist nicht gegen den Völkerbund. Er verspricht sich aber ebenfalls vorläufig nichts davon. Der Völkerbund wird die Möglichkeiten einer Verständigung auf den verschiedensten Gebieten vermehren. Aber man glaube doch nicht, daß man uns wieder so ohne weiteres wird hochkommen lassen.

Wir werden erst dann einen wirklichen Nutzen vom Völkerbund haben, oder wir werden auch ohne ihn gleichberechtigt sein, wenn wir wieder eine Wehrmacht besitzen, wenn man uns infolgedessen wirklich wieder fürchten muß. Nur Machtpolitik kann uns die Gleichberechtigung unter den Völkern verschaffen. Auch das ist eine in der Geschichte der Menschheit immer wieder bewiesene Tatsache, und das sagt auch letzten Endes Stegemann. Wir wissen ja nun, daß nicht allein Frankreich, sondern auch andere internationalen Kreise Deutschland unter allen Umständen von dieser Machtpolitik abhalten wollen. Sie finden willige Helfer in den Führern unserer Linksparteien. Mit außerordentlicher Geschicklichkeit hat man bisher fast alle Kreise des Volkes von diesen Ueberlegungen abzuhalten verstanden. Innerpolitische und Wirtschaftsfragen hat man meisterhaft stets in den Vordergrund geschoben. Unsere Arbeitnehmergewerkschaften aller Richtungen, die Handwerkerbünde, die Verbände des Handels, der Landwirtschaft, der Industrie kennen nichts anderes als innerpolitische und wirtschaftliche Aufgaben. Sie stehen, da es sich um den Geldbeutel angeblich handelt, stets in dem Vordergrund. Was haben denn nun eigentlich alle diese Verbände für ihre Mitglieder erreicht? Unter den sozialistisch-demokratischen Regierungen der ersten Jahre nach der Revolution im Reiche, unter den noch heute bestehenden sozialistisch-demokratischen Regierungen in Preußen, Sachsen usw. hätte doch eigentlich gerade für die Arbeitnehmer recht viel herauskommen müssen. Und was ist erreicht? Eineinhalb Millionen Arbeitslose, darunter allein 200 000 Angestellte, die Entrechtung der Eisenbahnbeamten, Hungerlöhne fast überall usw. Was hat der Landbund dem Landwirt gebracht? Kann es dem Landwirt noch schlechter gehen, als es ihm jetzt geht? Was haben die Handwerker, die Gewerbetreibenden von ihren Verbänden gehabt? Muß nicht jeder, der noch etwas politisches Verständnis besitzt, endlich zu der Einsicht kommen, daß erst der richtige außenpolitische Kurs vorhanden sein muß, ehe wir an die Lösung der Wirtschaftsfragen im Innern mit Erfolg herangehen können?

Und wenn wir uns nun Stegemanns Ansicht zu eigen machen und das Kardinalproblem in der Außenpolitik suchen, dann ist die erste Schlußfolgerung: Unsere Wehrmacht muß unter allen Umständen gestärkt und baldigst ausgebaut werden.

Die Reichstagsverhandlungen über unsere Wehrmacht geben nun ein deutliches Bild, wie man in den politischen Parteien über diese Frage denkt. Es ist bezeichnend und verdient weiteste Verbreitung, daß die Sozialisten grundsätzlich jede Wehrmacht ablehnen. Was sie allenfalls anerkennen würden, ist eine sogenannte Wehrmacht in Form einer sozialistischen Gewerkschaft, wie sie sie mit Hilfe der Franzosen in Oesterreich aufgebaut haben. Das ist bekanntlich eine militärisch völlig bedeutungslose Truppe, was man übrigens auf den ersten Blick sieht. Die deutschen Sozialistenführer haben sich also wieder einmal als die besten Franzosenfreunde erwiesen. Der deutsche Arbeiter wird von ihnen mit schönen Worten betrogen. Man will ihm klarmachen, daß die Ausgaben für die Wehrmacht lieber für die Arbeitslosen verwendet werden sollten. Als ihnen Geßler darauf antwortete, daß es nur neue Arbeitslose geben würde, wenn man die Mittel nicht bewilligt, konnten sie nichts darauf erwidern. Unzähliges Hetzmaterial hatten sie gegen die Reichswehr zusammen getragen. In diesem Zusammenhang war es bezeichnend, daß der Zentrumsabgeordnete Erfing, der als Gewerkschaftsführer auch ziemlich links steht, sich zu der Bemerkung veranlaßt: „An der in der letzten Zeit so lebhaften Propaganda gegen die Reichswehr scheinen gewisse Stellen im französischen Generalstab nicht unbeteiligt zu sein." Ja! der französische Generalstab wird es sich schon das nötige Geld kosten lassen, und seine Helfer werden sich nicht zu beklagen brauchen. Was sind wir doch tief gesunken, daß wir solche Lumpen in solch großer Zahl unter uns haben, und daß diese „Helfer" eigentlich überhaupt nicht faßbar sind. Daß fast täglich kleine Helfer verurteilt werden, nützt nichts, so lange die großen ihren Verrat ungestraft weiter betreiben können.

Aus Geßler's Rede sind noch folgende Sätze zu beachten: „Das jetzige System unserer Reichswehr ist auf die Dauer unhaltbar und kann nur ein Uebergangssystem sein. Es ist eigenartig, daß gerade die demokratischen Staaten des Westens uns ein Heeressystem aufgezwungen haben, das mit Demokratie garnichts mehr zu tun hat." — Mit anderen Worten heißt das: „Wir brauchen wieder die allgemeine Wehrpflicht."

Wir wissen heute längst, daß schon recht viele Sozialisten und Demokraten — ihre Führer natürlich ausgeschlossen — besonders, wenn sie selbst erwachsene Söhne haben und sehen, was aus ihnen ohne Militärpflicht wird, die allgemeine Wehrpflicht herbei wünschen. Man kann auch nichts besseres tun, als immer wieder und wieder, bei jeder Gelegenheit darauf hinweisen, wie notwendig sie ist, nicht nur außenpolitisch, sondern auch innenpolitisch, z. B. zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Gleichzeitig aber gilt es, Verständnis für unsere heutige Wehrmacht zu schaffen, die ja einmal der Grundstock des späteren Volksheeres sein muß, sie zu unterstützen, wo es nur irgendwie angeht, und gleichzeitig aber dafür zu sorgen, daß die übrige Jugend wenigstens soviel wie möglich körperlich ertüchtigt, und daß auch ihr die Notwendigkeit einer starken Wehrmacht klar wird.

Linde.

Marktberichte.

— **Esens**, 10. März. Der heutige Wochenmarkt war nur schwach beschickt. Ferkel waren hoch im Preise. Für 4—6 Wochen alte Tiere wurden 22 bis 24 Mark bezahlt.

— **Aurich**, 9. März. Der heute hier abgehaltene Wochenmarkt war mäßig beschickt. Der Auftrieb betrug 105 Schweine und Ferkel. Der Handel war lebhaft. Es bedangen: Läuferschweine 40 bis 80 Mark. 4—6 Wochen alte Ferkel 25 bis 30 Mark. — Butter pro Pfund 2 bis 2,10 Mark, Eier pro Stück 7 bis 8 Pfennig.

— **Emden**, 9. März. Dem heutigen Zucht- und Nutzviehmarkt waren zugetrieben 542 St. Großvieh und 44 Stück Kleinvieh. Der Handel war bei niedrigen Preisen ziemlich rege. In mittlerer Ware wenig Nachfrage. Es bedangen: Hochtragende Kühe 1. Sorte 500 bis 600 Mark, 2. Sorte 400 bis 475 Mark, 3. Sorte 300 bis 400 Mark, hochtragende Rinder 1. Sorte 350 bis 400 Mark, 2. Sorte 210 bis 320 Mk., güste Rinder 175 bis 250 Mark, einjährige Bullen 150 bis 275 Mark, Zuchtbullen 200 bis 300 Mark, Schlachtkühe 30 bis 45 Mark pro Zentner Lebendgewicht, Ferkel 25 bis 28 Mark. Läuferschweine 40 bis 50 Mark. Einzelne Tiere aller Gattungen über Notiz. Nächster Markt am 16. März.

Bremer Schlachtviehmärkte vom 8. und 9. März. (Bericht der amtl. Notierungskommission.) Auftrieb: 50 Ochsen, 33 Bullen, 47 Quenen, 97 Kühe, 550 Kälber, 155 Schafe, 1267 Schweine. Notierungen für ½ Kg. Lebendgewicht in Reichspfg.: Ochsen: a) 50 bis 55, b) 45—49 c) 38—43. Bullen: a) 45—47, b) 40 bis 43, c) 36—38. Quenen: a) 50—52, b) 42—48, c) 34—40. Kühe: a) 42—46, b) 32—38, c) 245—30. Kälber: a) 75—85, b) 60—70, c) 45—55, d) 30—40. Schafe: a) 48—52, b) 40—45, c) 30—35. Schweine: a: 80—81, b) 77—79, c) 74—76, d) 70—73. Lebend ausgeführt: 68 Rinder, 2 Kälber 34 Schafe, 8 Schweine. Unverkauft blieben 2 Rinder. Marktverlauf: In allen Gattungen gut.

— **Kölner Schlachtviehmarkt** vom 8. März. (Bericht der Notierungskommission.) Bezahlt wurde für 1 Pfd. Lebendgewicht in Pfg.: Ochsen a1) 52—55, a2) 50—553, b) 44—48, c) 30—40. Färsen, Kühe: a1) 50—53, a2) 48—50, b) 42 bis 46, c) 34—40, d) 20—30, Bullen 50—52, b) 45—48, c) 40—43, Kälber: 85—105, b) 68—75, c) 55—65, b) 45—52, Schweine: a) 80 bis 83, b) 82—85, c) 82—85, b) 74—80, f) 70 bis 80, g) 60—70.

— **Bremen**, 8. März. Getreide. Es notierten: Weizen: Manitoba 1, Ende März, 14,20, do. 2, fällig, 13.80, Barusso, April, 11.80. Roggen: deutscher 9.20, Gerste: Donau-Russen 7.30, La-Plata 7.15, amer. Malzgerste 7.30, Hafer: deutscher von 10 bis 10.30 Mark, Laplata 8,25, amer. white cl. 8.55, Mais: amer. Mixed 7.65, Laplata 7.85, Tendenz ruhig. Alles per Zentner pari waggonfrei Bremen-Unterweser per Cassa.

Landesbibliothek Oldenburg